



ksh news

Ausgabe 1 | 2018

In den vergangenen Wochen sind gleich mehrere Publikationen von KSH-Professorinnen und Professoren erschienen, die wir Ihnen in dieser Ausgabe unter „BUCHTIPP“ ab Seite 32 vorstellen.

NEUE
BÜCHER

sofort
ausleihbar



Liebe Leserinnen, liebe Leser, mit Frau Prof. Dr. Martina Wolfinger tritt im Oktober eine zweite Vizepräsidentin ihr Amt an. Frau Prof. Wolfinger wird den Bereich Forschung & Entwicklung seitens der Hochschulleitung verantworten. Dieser Bereich, der bisher an unser Institut für Fort- und Weiterbildung, Forschung und Entwicklung angebunden war, wird künftig eigen-

ständig in der Hochschule organisiert. Mit der zweiten Vizepräsidentin folgen wir der bereits seit Jahren bestehenden Struktur an anderen Hochschulen für angewandte Wissenschaften, die zunehmend Einfluss auf die Forschung und wissenschaftliche Nachwuchsförderung nehmen. Frau Wolfinger wird mit ihrer breiten Expertise ein sehr großer Zugewinn für unsere Hochschule sein.

Unsere Hochschule stattet sich allerdings nicht nur personell, sondern auch technisch neu aus: Mitte Juni werden die Simulations- und Skillslabore der KSH feierlich eingeweiht. Die KSH darf sich hier zu den wenigen Hochschulen mit vergleichbar innovativer Ausstattung zählen. Lesen Sie dazu den Beitrag auf den Seiten 12–14.

Viel Freude beim Lesen des Magazins,
Ihr
Prof. Dr. Hermann Sollfrank
Präsident der KSH

Editorial	2
News	3
Wiederwahl des Präsidenten, Neuwahl einer zweiten Vizepräsidentin	8
Prof. Dr. Birgit Dorner im Interview zu Forschung & Entwicklung	10
Simulations- und Skillslabore an der KSH	12
Die Ergebnisse des SQM 2017	15
Das International Office: als Best Practice ausgezeichnet	17
Gesprächsforum Kinderrechte im Bayerischen Landtag	18
Austausch der Generationen: Erzählcafé in Benediktbeuern	19
(Ehemalige) Studierende gestalten einen Workshop auf der 6. Merseburger Tagung für systemische Sozialarbeit	20
Prävention sexueller Gewalt: neues E-Learning-Lehrangebot in Benediktbeuern	21
Studentinnen präsentieren Forschungsergebnisse auf dem 4. Internationalen Fachtag für Hebammenwissenschaft	22
Pflege dual und seine Kooperationspartner	23
Kinderuni Benediktbeuern	23
Papierlos studieren: Interview mit einer Pionierin	25
KSH schließt Kooperation mit Casa Don Bosco/ Helpdesk – Deutsch als Zweitsprache	27
Schnupperseminar für FOS-SchülerInnen	28
Fachtagung „Transplantation – Migration – Gerechtigkeit“	29
5. Münchner-Mariakirchner Pflegetag	31
Buchtipps	32
Vorträge und Veröffentlichungen der Dozierenden	37
Nachruf Prof. Jakob Braun	40
Nachruf Prof. Dr. Monika Fröschl	42
Personalia & Impressum	44



Kompetenzzentrum begleitet Schwerpunktjahr

Jedes Jahr rückt das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege einen Themenschwerpunkt ganz besonders in das öffentliche Interesse: 2018 geht es um das Thema „Gesund älter werden – Seniorengesundheit“. Gemeinsam mit verschiedenen Partnern und dem Bündnis für Prävention werden die verschiedenen körperlichen, psychischen und soziokulturellen Faktoren für ein gesundes Älterwerden beleuchtet und darüber hinaus in Veranstaltungen, Workshops, Medienkampagnen und Projekten die Möglichkeiten der Prävention und Früherkennung aufgezeigt. Auch die KSH beteiligt sich mit dem Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« in einer Kooperation mit dem Ministerium erstmals am Schwerpunktjahr: Als wissenschaftlicher Partner macht es die Expertise der Hochschule nach außen hin sichtbar und begleitet ein wichtiges Thema in der Öffentlichkeit. Die bisher eingegangenen Anfragen sprechen dabei eine deutliche Sprache: Das Thema Gesundheit im Alter stößt auf großes Interesse!

➔ für Rückfragen: Dr. Christoph Ellßel, christoph.ellssel@ksh-m.de oder das Kompetenzzentrum unter zukunft.alter@ksh-m.de

KSH startet Seniorenbefragung in Bad Tölz

Was bewegt ältere Menschen in der Region? Was sind ihre Wünsche und Bedarfe, Vorstellungen und Ziele? Was benötigen sie, um möglichst lang zufrieden zu Hause sich selbst versorgen zu können oder versorgt zu werden? Um die Belange der Seniorinnen und Senioren künftig besser einschätzen zu können, startet in Bad Tölz derzeit eine Befragung der Generation 75+, die vom Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« der KSH unter der Leitung von Prof. Dr. Dorit Sing wissenschaftlich begleitet wird.

Der Fragebogen deckt die Bereiche Leben in Bad Tölz, Gesundheit und Aktivität, Unterstützung im Haushalt, Nachbarschaft und soziale Kontakte und Wohnen & Haushalten ab. Ziel der Befragung ist es, die Infrastruktur und Unterstützungssysteme hinsichtlich des Bedarfs zukunfts-fest zu machen. Zur Durchführung der Bestands- und Bedarfs-Studie werden derzeit 340 zufällig ausgewählte Bürgerinnen und Bürger der Stadt Bad Tölz ab dem Jahrgang 1948 und älter angeschrieben und um ihre Mitarbeit in einem schriftlichen Fragebogen gebeten. Die Ergebnisse der

Studie werden voraussichtlich im Herbst den Fachstellen zugänglich gemacht und im Stadtrat vorgestellt. Die Befragung läuft in Zusammenarbeit mit der Stadt Bad Tölz, der Kontaktstelle der Caritas „Alt & Selbstständig“ und dem Mehrgenerationenhaus Bad Tölz.

➔ für Rückfragen: Kompetenzzentrum »Zukunft Alter«, Dr. Andrea Kenkmann, andrea.kenkmann@ksh-m.de

Kooperatives Promotionskolleg „Ethik – Kultur – Bildung“ der Katholischen Hochschulen in Bayern

Moderne Gesellschaften stehen vor immer komplexer werdenden Herausforderungen: Soziale Ungleichgewichte, Umweltprobleme, Konflikte und globale Fragestellungen stellen auch das Ergebnis sozialen Wandels, fortschreitender globaler Verflechtung und technologischer Innovationen wie beispielsweise der Digitalisierung dar. Mit diesen Entwicklungen, die vielen Menschen Möglichkeiten für bessere Arbeitsteilung, mehr Begegnungen und erhöhte Lebensqualität bieten, bilden sich komplexe Abhängigkeiten und damit auch die Gefahr einer Polarisierung und Vereinfachung: oberflächliche Antworten verfangen leichter, rein zweckorientierte Betrachtungen setzen sich immer häufiger durch.



Im kooperativen Promotionskolleg „Ethik – Kultur – Bildung“ stellt sich die KSH zusammen mit der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und der Hochschule

für Philosophie München unter Förderung der Hanns-Seidel-Stiftung dieser Herausforderung: Mit der nun erfolgten Ausschreibung von bis zu zehn voll geförderten Promotionsstipendien nimmt das Kolleg im Netzwerk Katholischer Hochschulen in Bayern seine Arbeit auf. Thematisch fokussiert das Promotionskolleg auf Fragestellungen zu Werteorientierung und Menschenbild für das 21. Jahrhundert, auf Themenbereiche wie „Globalisierung“, „Mensch und digitale Gesellschaft“, „Kulturelle Bildung“ oder „Befähigung und Care in sozialer Verantwortung“.

Die Ausschreibung richtet sich vorzugsweise an Absolventinnen und Absolventen geistes-, kultur-, bildungs-, gesundheits- und sozialwissenschaftlicher Studiengänge. Die Betreuung erfolgt im Tandem zweier Professorinnen/Professoren der beteiligten Hochschulen. Das Promotions-



kolleg arbeitet auf Deutsch, die Dissertation kann auch in englischer Sprache eingereicht werden. Die Stipendien werden für einen Zeitraum von bis zu 2,5 Jahren vergeben.

- Bewerbungsschluss ist der 10.05.2018
- weitere Informationen zur Ausschreibung: www.katholische-hochschulen-bayerns.de
- Kontakt an der KSH: Dr. Christoph Ellßel, christoph.ellssel@ksh-m.de

Schlussbericht der Enquete-Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse in Bayern“

Am 30. Januar 2018 hat die Enquete Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse in Bayern“ ihren Schlussbericht vorgestellt. Die Kommission des Bayerischen Landtags hatte über mehrere Jahre Handlungsempfehlungen ausgearbeitet, wie ein Auseinanderdriften Bayerns in leistungsstärkere und weniger starke Gebiete verhindert werden kann und wie die Lebensverhältnisse in Bayern in zentralen Bereichen gleichwertig bleiben oder werden können.

Zum Themenfeld der pflegerischen Versorgung im Kapitel zu medizinischer Versorgung und Pflege war Prof. Dr. Constanze Giese, Dekanin am Fachbereich Pflege der KSH, als Expertin gefragt. Im Zentrum stand hier die Sicherstellung einer qualitativ hochwertigen pflegerischen Versorgung auch jenseits der Ballungszentren, für die dem Ergebnisbericht der Enquete-Kommission zufolge eine Neuordnung von professionellen Zuständigkeiten notwendig ist. Eine hochwertige Versorgung bedarf der interprofessionellen Beteiligung der Pflege und Gesundheitsberufe, gerade für den ländlichen Raum ist eine sektoren- und professionsübergreifende Steuerung unter Beteiligung einschlägig qualifizierter Pflegefachkräfte erforderlich. Weitere Themen waren mögliche Maßnahmen zur Stärkung und Entlastung familiärer Pflege, wie etwa der nötige Ausbau von Tages-, Nacht- und Kurzzeitpflegeangeboten auch im ländlichen Raum inklusive entsprechender Hol- und Bringdienste.

- ➔ der komplette Bericht der Enquete Kommission ist unter <https://www.bayern.landtag.de/parlament/gremien/enquete-kommissionen/enquete-kommission-gleichwertige-lebensverhaeltnisse-in-ganz-bayern/> abrufbar

Kraft-Stiftung und KSH bestärken Kooperation

Die Zukunft des Alterns in Würde gestalten – unter diesem Motto stellen die Josef und Luise Kraft-Stiftung und die KSH ihre gemeinsamen Forschungs- und Transferaktivitäten in einem neuen Flyer vor. Zur Übergabe besuchte der Stiftungsvorstand Dr. Harald Mosler die Hochschule: Im Gespräch mit dem Präsidenten Prof. Dr. Hermann Sollfrank, der Dekanin des Fachbereiches Pflege Prof. Dr. Constanze Giese und der Inhaberin der von der Kraft-Stiftung geförderten Stiftungsprofessur für Versorgungsforschung und Versorgungskonzepte, Prof. Dr. Anita Hausen wurden die Fortschritte in den Projekten dargestellt. Im Zentrum standen dabei ganz konkrete Möglichkeiten einer übergreifenden Vernetzung der Aktivitäten. Ein Altern in Würde in Zeiten des Pflegenotstands und gesellschaftlicher Umbrüche zu ermöglichen ist eine gemeinsame Aufgabe, der sich die Kooperationspartner stellen. In Verbindung mit dem durch die Josef und Luise Kraft-Stiftung geförderten Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« der Hochschule zeigen sich neue Möglichkeiten, relevante Zukunftsthemen in der Pflege und Versorgung älterer Menschen in aktuelle Debatten der (Fach-)Öffentlichkeit einzubringen und sich an Diskussionen zur menschenrechtsbasierten Pflege oder zur Lebensqualität im Alter (z. B.) maßgeblich zu beteiligen.

Die Josef und Luise Kraft-Stiftung mit Sitz in München engagiert sich vor allem für Projekte und Lösungen, die dazu beitragen, dass auch ältere Menschen möglichst lang autonom und selbstbestimmt leben können. Zudem leistet sie einen Beitrag zu einer kontinuierlich verbesserten Qualität



v. l. n. r.: Dr. Harald Mosler, Prof. Dr. Anita Hausen, Prof. Dr. Constanze Giese, Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank



in der Pflege. In Kooperation mit der KSH werden zwei Stiftungsprofessuren, verschiedene Forschungsprojekte sowie eine Mitarbeiterstelle im Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« ermöglicht.

➔ Der Flyer kann unter zukunft.alter@ksh-m.de oder unter 089/48092-8246 angefordert werden. Mehr Informationen zur Josef und Luise Kraft-Stiftung finden sich unter www.kraft-stiftung.de

Der Fachbereich Pflege erneut auf dem deutschen Pfl egetag

Vom 15.–17.03. präsentierte sich der Fachbereich Pflege zum zweiten Mal auf dem deutschen Pfl egetag in Berlin, der mit mehr als 8.000 Besuchern die zentrale Branchenveranstaltung Deutschlands ist. Sechs Studierende der KSH und Lena Heyelmann kamen in den drei Tagen mit zahlreichen Kongressbesuchern ins Gespräch, zentrale Themen neben dem Studienangebot der KSH waren die Bundesgesundheits- und Pflegepolitik allgemein sowie die Berufspolitik im speziellen. Besonders nachgefragt war in diesem Jahr Pflege dual, hier insbesondere die Möglichkeit den Studiengang als bereits examinierte Pflegefachperson zu studieren und sich damit auf hochschulischem Niveau nach zu qualifizieren. Dass Interessenten auch mit aktuell Studierenden ins Gespräch kommen konnten, führte zu positiven Reaktionen. Mit 253 Teilnehmenden am Gewinnspiel wurde die Anzahl gegenüber zum letzten Jahr fast verdoppelt.



v. l. n. r.: Franz Wagner (Präsident deutscher Pflegerat e.V.), Silke Weber (Pflege dual, 10. Semester), Daniel Felber (Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben (M.A.), 3. Semester)

Das Herbstfest des Masters Suchthilfe in 2017



6 von 16 AbsolventInnen des Studiengangs Suchthilfe (M.Sc.)

Am traditionelle Herbstfest des Weiterbildungsmasters Suchthilfe (M.Sc.) am 10.11.2017 nahmen etwa 70 Personen teil, darunter der Präsident der KSH, Dozierende im Studiengang aus Köln und München, VertreterInnen der ANTHOJO-Unternehmensgruppe sowie Ehemalige, AbsolventInnen (siehe Foto) und aktuelle Studierende. Prof. Dr. Joachim Körkel (Evangelische Hochschule Nürnberg) hielt einen Gastvortrag zum Thema „Zieloffene Suchtarbeit – eigentlich ganz einfach?“, der KSH-Professor Dr. Gerhard Kral wurde als ehemaliger Studiengangsleiter verabschiedet.

Wie in jedem Jahr wurde der ANTHOJO Wissenschafts- und Forschungspreis, der mit 500 € dotiert ist, verliehen. Hiermit werden hervorragende Leistungen belohnt; in das Beurteilungsverfahren gehen exzellente Thesen des Masterstudiengangs, die mit der Note 1.0 oder 1.3 bewertet wurden, ein. Die Jury war abermals hochrangig besetzt mit Dr. Ruth Höfter, Chefärztin FB Suchtmedizin am Inn-Salzach-Klinikum, Prof. Dr. Gerhard Kral, Prof. Dr. Michael Klein, Studiengangsleiter Suchthilfemaster Köln, Prof. Dr. Michael Soyka, Ärztlicher Direktor und Chefarzt der Klinik ‚Medical Park Chiemseeblick‘ in Bernau-Felden und Jochen Stöpel, Regionalleiter der Ambulanten Hilfen Anthojo.

Das Herbstfest findet jährlich im November statt. Absolventinnen und Absolventen, die im vergangenen Jahr erfolgreich ihre Masterthesis geschrieben und im Kolloquium vereidigt haben, werden persönlich geehrt und verabschiedet. Das Fest ist aber auch ein Treffen der Alumni und aktuell Studierenden. (Ehemalige) Studierende treffen einander wieder, frischen ihre Kontakte auf und tauschen sich aus.



KSH-Förderverein mit neuem Vorstand und neuem Konzept von „Ausgezeichnet!“

Am 26.01.2018 wählte die Mitgliederversammlung des Fördervereins Katholische Stiftungshochschule München einen neuen Vorstand. Zur neuen Vorsitzenden wurde Barbara Scharfenberg, Dipl.-Pflegerin (FH), gewählt. Sie war in den letzten zwei Perioden als stellvertretende Vorsitzende für das Thema Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Nach acht Jahren Tätigkeit als Vorsitzende des Vereins übernahm Gertrud Hanslmeier-Prockl das Amt der Schatzmeisterin. Zur Schriftführerin wurde Astrid Banaschewski-Müller bestimmt. Bisher hatte dieses Amt Anita Hedemann inne, die nun einen der stellvertretenden Vorstände übernimmt. Mit Herbert Borucker als weiteren stellvertretenden Vorsitzenden gelang ein Neuzugang im Vorstand. Aus dem Vorstand ausgeschieden ist – nach 16 jähriger Tätigkeit als Schatzmeister – Peter Kölbl. Die Mitgliederversammlung dankte ihm ausdrücklich für sein Engagement und die gute wirtschaftliche Führung des Vereins.



Förderverein
Katholische
Stiftungshochschule
München e.V.

Ziel des Vereins ist die Förderung des Theorie-Praxistransfers durch verschiedene Projektförderungen und der alljährlichen Auszeichnung der besten Bachelor- und Masterarbeiten aus allen Fachbereichen der KSH. Durch die gleichnamige Broschüre „Ausgezeichnet“ werden die Abschlussarbeiten einer breiten Fachwelt zugänglich gemacht. Im letzten Jahr konzipierte der Vorstand des Fördervereins gemeinsam mit dem Vereinsbeirat das Bewerbungsverfahren sowie die Auszeichnungsfeier neu. Die Mitgliederversammlung nahm die Überlegungen des Vorstandes wohlwollend zur Kenntnis. Zum Ende der Sitzung berichtete Vizepräsidentin Frau Prof. Dr. Birgit Schaufler über zahlreiche Neuerungen an der KSH. Neben der Namensänderung wurde auch die Verfassung der KSH nach vierjähriger Vorarbeit überarbeitet.

→ weitere Informationen zur Arbeit des Fördervereins erhalten Sie unter www.ksh-muenchen.de oder Sie schreiben eine E-Mail an foerderverein@ksh-m.de

Empfehlungen zur Verwendung einer geschlechtersensiblen Sprache

Die Frauenbeauftragten der KSH, Prof. Dr. Anna Noweck und Prof. Dr. Julia Seiderer-Nack, geben eine Empfehlung zur Verwendung einer geschlechtersensiblen Sprache. Die Sprache ist eines der wichtigsten Ausdrucksmittel in unserer Gesellschaft, sie vermittelt Werte und beeinflusst unsere individuellen Ansichten sowie unsere gesellschaftlichen Vorstellungen. Demnach sollte die Sprache an unserer Hochschule eine Sprache sein, die alle Menschen und Geschlechter gleichberechtigt behandelt. Dies gilt in allen Situationen und für alle Texte: wissenschaftliche Texte von Lehrenden und Studierenden, die direkte Ansprache, PR-Texte, Prozessbeschreibungen und vieles mehr. Mit der richtigen Taktik ist eine geschlechtersensible Sprech- und Schreibweise weder kompliziert noch unnötig lang. Die Empfehlungen, die sich auf der Website der Hochschule abrufen lassen, stellen konkrete Möglichkeiten der Umsetzung vor.

→ www.ksh-muenchen.de/hochschule/gleichstellung-familie-diversitaet/frauenbeauftragte/

Ringvorlesung 2018: Community Music&Media

Der Campus Benediktbeuern stellt die Ringvorlesung für 2018 unter das Motto „Community Music& Media“. Community Music&Media stellt gesellschaftlich relevante Diskurse vor, die die verändernde Bedeutung von Medien in politischen, sozialen, kulturellen und pädagogischen Bereichen untersuchen. Es geht um die Würdigung wie auch kritische Hinterfragung der Potentiale der Mediatisierung und Digitalisierung für gesellschaftliche Teilhabe wie auch für deren Nutzung in der pädagogischen Arbeit. Mit „Community Music&Media“ wird ein inhaltlicher Schwerpunkt der Hochschule in Benediktbeuern für das kommende Studienjahr vorgestellt: Der Ausbau des Musik- & Medienzentrums soll den für Benediktbeuern zentralen Schwerpunkt der Umwelt- und Kulturpädagogik weiterentwickeln. Im Wintersemester 2016/17 startete bereits im ersten Schritt die medienpädagogische Zusatzausbildung MUZA. Das laufende Projekt „Medienpädagogik und Inklusion“ dient der Implementierung partizipativer Lehr-/Lernmethoden mittels medienpädagogischer Ansätze. Im Zentrum steht die Entwicklung von Werkstattformaten (Learning Labs) an der Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis.

→ Termine der Ringvorlesung: siehe Seite 7



Community Music&Media

Ringvorlesung 2018



Do, 26.4.2018

Der Soundtrack des Terrors – Rechte Musik und rechte Gewalt



Thies Marsen,
Journalist und Autor

Wo: Campus Benediktbeuern,
Audimax
Wann: 19 Uhr

Mi, 10.10.2018

Potentiale von Community Music in Deutschland



Alicia de Banffy-Hall,
Musikpädagogin an der
KU Eichstätt-Ingolstadt

Wo: Campus Benediktbeuern,
Audimax
Wann: 19 Uhr

Mi, 20.6.2018

Das auch moralisch handelnde Subjekt. Ethik und Computerspiele



Sebastian Ring,
Medienpädagoge am
JFF-Institut für Medienpäda-
gogik in Forschung und Praxis

Wo: Campus Benediktbeuern,
Audimax
Wann: 19 Uhr

Mi, 5.12.2018

Panama Papers und die Folgen – Warum investiga- tiver Journalismus wichtig ist



Wolfgang Krach,
SZ Chefredakteur

Wo: Campus Benediktbeuern,
Audimax
Wann: 19 Uhr



Wahlversammlung am 23. März 2018

Präsident in seinem Amt wiedergewählt, Neuwahl einer zweiten Vizepräsidentin

Am 23. März wurde Prof. Dr. Hermann Sollfrank, seit Oktober 2014 Präsident der KSH, von der Wahlversammlung in seinem Amt als Hochschulpräsident für eine weitere Amtszeit von vier Jahren wiedergewählt. Mit der neuen Hochschulverfassung vergrößert sich die Hochschulleitung um eine zweite Vizepräsidentschaft. Die Wahlversammlung votierte für Prof. Dr. Martina Wolfinger, die ab Oktober 2018 den Bereich Forschung und Entwicklung an der KSH verantwortet. Beide Gewählte werden entsprechend der Verfassung der Stiftung zur Bestellung vorgeschlagen. Der Bereich Studium und Lehre obliegt weiterhin der Vizepräsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler.

München, 27.03.2018 – **Prof. Dr. Hermann Sollfrank** wurde von der Wahlversammlung der Hochschule wiedergewählt und tritt ab Oktober seine zweite Amtszeit an. In den vergangenen vier Jahren nahm die Hochschule in all ihren Bereichen eine strukturelle Weiterentwicklung: so konnte beispielsweise in den letzten Jahren das Forschungsvolumen der Hochschule für angewandte Wissenschaften beachtlich ausgebaut werden; drittmittelfinanzierte Forschungsprojekte haben die Grenze von einer Million überschritten; im Oktober 2016 eröffnete mit dem an die KSH angegliederten Kompetenzzentrum „Zukunft Alter“ ein interdisziplinäres Forschungszentrum, in dem sich die langjährige Expertise im Bereich des Alterns und der



Als Hochschulpräsident wiedergewählt: Prof. Dr. Hermann Sollfrank neben der Vizepräsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler

Gerontologie hochschulübergreifend abbildet. Darüber hinaus stand die räumliche Ausbauplanung der Hochschule am Campus München im Fokus, die nun mit der Realisierung eines Neubaus gewährleistet werden kann. Die Fertigstellung ist für 2021 geplant; im Mai 2018 wird der Grundstein für das neue Gebäude gelegt, das sich entscheidend auf die Infrastruktur und auch auf die methodische Ausstattung und Didaktik der Lehre an der Hochschule auswirken wird. Mit der Einführung der kooperativen Promotion forcierte die KSH in den letzten Jahren erfolgreich die Kooperation mit Universitäten wie der LMU, der TUM, der Hochschule für Philosophie München und der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und ist aktuell in der Lage, ihren Studierenden verschiedene, teils international ausgerichtete Promotionsprogramme anzubieten. „Im Bereich der kooperativen Promotion werden wir auch weiterhin nach universitären Partnern suchen. Im Verbund der Katholischen Hochschulen in Bayern konnten wir vor wenigen Tagen mit der Ausschreibung für das kooperative Promotionskolleg ‚Ethik – Kultur – Bildung‘ starten“, sagt Prof. Dr. Hermann Sollfrank. In seiner zweiten Amtszeit wird die Forschung ein Schwerpunktthema bleiben, neben den weiteren, wichtigen Handlungsfeldern in Lehre und Studium und in der Positionierung der Hochschule. So betont der Präsident die Notwendigkeit eines Studierendenmarketings vor dem Kontext einer immer größer werdenden Vielfalt an Studienangeboten im staatlichen sowie privaten Hochschulumfeld. Auch plant er, die Diversifizierung der Studienformate voranzubringen: „Durch unsere thematische Spezialisierung sind wir bereits eine Profilhochschule, allerdings werden wir in naher Zukunft unsere Konturen an beiden Standorten der Hochschule verstärken müssen, z. B. indem wir neue Studienformate einführen. Hier werden wir über Weiterbildungsstudiengänge, berufsbegleitende Angebote, Zertifikatskurse und auch über kooperative Studiengänge nachdenken, die translokal angeboten werden.“

Prof. Dr. Hermann Sollfrank ist Professor für Sozialpädagogik in der Sozialen Arbeit an der Katholischen Stiftungshochschule München. Als Sozial- und Bildungswissenschaftler beschäftigt er sich vor allem mit dem Kindes- und Jugendalter. Seine weiteren Arbeitsschwerpunkte liegen in der Schul-



und Jugendsozialarbeit; in der Pädagogik des Kindes- und Jugendalters; Handlungs- und Entwicklungsforschung sowie in der strategischen Organisationsberatung. Er ist in diversen Vorständen und Aufsichtsräten im Sozial- und Gesundheitssektor engagiert, etwa im Vorstand des JFF – Jugend Film Fernsehen e.V., im Aufsichtsrat von Kinderschutz e.V. und als beratendes Mitglied des Vorstands im Landesverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe in Bayern e.V.; darüber hinaus ist er Mitglied des Beirats der Akademie für Politische Bildung Tutzing, Vertreter der Hochschule Bayern im Wertebündnis Bayern und Aufsichtsratsmitglied für die Sozialservice-Gesellschaft (SSG) des BRK.

Die neugewählte **zweite Vizepräsidentin Prof. Dr. Martina Wolfinger** ist Professorin für Theorien und Methoden Sozialer Arbeit am Campus Benediktbeuern und verantwortet ab Oktober den Bereich Forschung, Entwicklung und Transfer an der KSH. „ Die KSH hat sich in den letzten Jahren zu einer Hochschule für angewandte Wissenschaften entwickelt. Diesen neuen Zuschnitt nach innen und nach außen weiter mitzugestalten, das Themengebiet Forschung und Entwicklung weiter zu entwickeln und zu koordinieren und dabei auf den langjährigen Erfahrungen und Erfolgen der KSH aufzubauen, ist eine Aufgabe, die ich sehr gerne übernehme. Besonders wichtig wird es sein, die Vielfalt der anwendungsorientierten Forschung und Entwicklung zu stärken und dabei das Profil der KSH als Hochschule für angewandte Wissenschaften zu schärfen. Zudem gilt es, bestehende Netzwerke zu regionalen, überregionalen und internationalen Kooperationspartnern zu stabilisieren und auch auszubauen.“

Als Diplom-Sozialpädagogin und promovierte Sozialgerontologin (Dr. phil. Gerontologie an der Universität Vechta) liegen ihre Lehr-, Arbeits- und Forschungsschwerpunkte in der Sozialen Arbeit im Gesundheitswesen und der Altenhilfe. In einer Reihe von Forschungs-, Praxisentwicklungsprojekten und Projekten forschender Lehre entwickelte sie, seit ihrer Promotion im Jahre 2011, ihre Kompetenzen als anwendungsorientiert tätige Wissenschaftlerin weiter. Dabei liegt ihr Fokus auf der Entwicklung und Erforschung von Methoden zur Gewährleistung der Selbstbestimmung und Teilhabe von benachteiligten Menschen, insbesondere von Menschen mit Demenz. Beispielsweise wurden, in

einem drittmittelfinanzierten Projekt und gemeinsam mit Wirtschafts- und Sozialunternehmen sowie mit weiteren Forschungsinstituten, Elemente der Techniknutzung und -anwendung Älterer für mehr Selbstbestimmung in der Häuslichkeit und im vollstationären Pflegeheim erforscht. Daneben legt sie in zwei aktuellen Projekten ihren Schwerpunkt auf die Anwendung sozialraumorientierter und praxisbegleitender Forschungsmethoden, um beispielsweise Ansätze für eine demenzfreundliche kommunale Entwicklung herauszuarbeiten oder zum Themengebiet der Vereinbarkeit von (Angehörigen-)Pflege und Beruf, innovative Praxisentwicklung wissenschaftlich zu begleiten. Wann immer möglich verzahnt sie ihre Forschungsaktivitäten mit



Ab Oktober die zweite Vizepräsidentin: Prof. Dr. Martina Wolfinger (links)

Die Professorin ist Mitglied in verschiedenen einschlägigen Fachgesellschaften. Unter anderem bei der Deutschen Gesellschaft für Care- und Case Management (DGCC) und dort auch anerkannte Ausbilderin sowie in der Deutschen Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen (DVSG). Als Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie (DGGG) beteiligt sie sich an der Arbeitsgruppe zu Studium und Weiterbildung in der Gerontologie und ist Mitverantwortliche in einem Verbundprojekt zu diesem Thema.

viert –
ande
gen an die
ntinnen
das Sozial
über aus-
mpetenz
damit deren
ch ein Anle-
tutsangebote
ellung des
rbeit. Da mir
ng und Praxis
ie an einer

Forschung und Entwicklung: Ein integraler Bestandteil

Hochschule für angewandte Wissenschaften gehört
Tagesgeschäft. IF-Forschungsprojekte
beitrag, wenn es darum geht,
nd sind somit als Inno-
rück auf neue

Prof. Dr. Birgit Dorner im Interview

Der Ausbau von Kompetenzzentren sollte an der Hochschule weiter verfolgt werden



Prof. Dr. Birgit Dorner übernahm in den letzten beiden Jahren die Leitung der Abteilung Forschung und Entwicklung am IF. Als Koordinatorin des kooperativen Promotionsprogramms REASON war sie bereits zuvor maßgeblich in die Forschungsförderung und Förderung von wissenschaftlichem Nachwuchs an der KSH eingebunden. Im Interview berichtet sie, welche Entwicklungen der Forschungsbereich unter ihrer Leitung genommen hat, führt Entwicklungsfelder auf und zieht eine persönliche Bilanz.

Liebe Frau Dorner, Sie haben in den letzten beiden Jahren die Leitung der Abteilung Forschung und Entwicklung am IF übernommen. Wie hat sich dieser Bereich in dieser Zeit (weiter-) entwickelt?

Der Forschungsbereich ist in den letzten Jahren deutlich gewachsen, das Forschungsvolumen im Bereich der Drittmittel finanzierten Forschung konnte erheblich vergrößert werden. Die Hochschule war somit in der (finanziellen) Lage, neue Mitarbeiter einzustellen: das Forschungsmanagement ließ sich personell aufstocken, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich mittlerweile als eine feste Statusgruppe an der KSH etabliert. Darüber hinaus hat sich das Kompetenzzentrum »Zukunft Alter«, das im Oktober 2016 eröffnet wurde, sehr gut etabliert. Hier forscht die KSH interdisziplinär und standortübergreifend in den Themenbereichen des Alterns und der Gerontologie.

Wo sehen Sie die Potenziale der KSH-Forschung? Gibt es besondere Merkmale (Stichwort: spezialisierte Hochschule, Hochschule für angewandte Wissenschaften, ...)?

Aufgrund ihrer thematischen Spezialisierung ist die Hochschule stark in der angewandten Beforschung von Themenfeldern der Gesundheit, Kindheit und des Sozialwesens. Auch sind wir heute breit im Forschungsschwerpunkt ‚Altern‘ und in der Gerontologie aufgestellt und decken hier viele Facetten ab. Ich verortete Potenziale vor allem in den kooperativen Promotions, hier ergeben sich für uns neue

und auch sehr vielfältige Forschungsthemen: von z. B. der Clownerie als Mittel in der Sozialen Arbeit, zur Förderung wissenschaftlichen Denkens über Computerspiele, Traumapädagogik in Kindertagesstätten bis hin zu Lernen in der Kindertagesstätte in China.

Als Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW), die sich von Rechts wegen der Praxisnähe verpflichtet, steht sie dabei in engem Kontakt zu Praxiseinrichtungen und Institutionen im Raum München und Oberbayern. Die ‚Forschung im Feld‘ ist meines Erachtens einer der grundlegenden Vorteile, die eine angewandte Forschung aufzuweisen hat. HAWs trauen sich hinaus in die reale Welt, dort sind die Anforderungen an Forschung zum Teil zwar komplexer als im Labor, dafür sind sie aber eben auch praxisnäher und gesellschaftlich relevant. Wie nahe die KSH im Umfeld der Praxis agiert, zeigt sich an ihren Praxis-Kontakten, wie etwa zur Landeshauptstadt München (Entwicklungsprojekt „Schule für Alle“) oder auch den einschlägigen Kontakten zu Ministerien auf Landes- und auf Bundesebene.

Sie sprachen gerade von den Forschungsthemen an der KSH, können Sie nochmals die Themenfelder zusammenfassen, die bereits stark beforscht werden?

Durch die Etablierung des Kompetenzzentrums »Zukunft Alter« sind die Forschungsvorhaben expandiert, die sich mit dem Altern und dessen gesellschaftlichen Aspekte befassen. Hier



zählt die KSH zu den wirklich starken Playern in der Forschungsgemeinde. Traditionell ist unsere Forschung sehr stark im Bereich Pflege und Gesundheit, ebenso verfügen wir über eine beachtliche Expertise im Bereich Kindheit. Spezifische Themen, wie die Digitalisierung im Pflegebereich oder auch die Medienpädagogik beginnen sich gerade als Forschungsweig zu etablieren.

Wo sehen Sie Entwicklungsbedarf?

Bezogen auf die Infrastruktur an der Hochschule sehe ich Entwicklungsbedarf in der stärkeren Vernetzung von Promovierenden und forschenden Professorinnen und Professoren. Nur so können beide Seiten entsprechend voneinander profitieren. Auf politischer Ebene müssten HAWs eine stärkere Forschungsförderung bzw. mehr öffentliche Haushaltsmittel einfordern und forcieren, das gilt auch für den Ausbau von Promotionsprogrammen. Außerdem befürworte ich ein eigenes Promotionsrecht in der Sozialen Arbeit und in der Pflege, da diese keine Entsprechung bei Lehrstühlen von Universitäten haben. Soziale Arbeit ist eben nicht nur Sozialpädagogik und die Pflege ist nicht notwendigerweise in der Medizin zu verorten.

Inwiefern müssten Strukturen erst noch geschaffen werden und in welcher Form?

Ich empfehle hier die Etablierung einer Graduate School für unsere Promovierenden mit entsprechenden Qualifikationsangeboten und einer Beratung für Promotionsinteressierte. Die KSH sieht eine Entkoppelung des Forschungsbereichs vom IF vor, sollte

das der Fall sein, bedarf es meines Erachtens eines zentralen Forschungsinstitutes o. ä., um dort die entsprechenden Organisationsstrukturen abbilden zu können. Darüber hinaus gibt es viele kleine Stellen, an denen nachjustiert werden sollte, aber übergeordnet ist der Bereich Forschung den Kinderschuhen entwachsen.

Was nehmen Sie aus den beiden Jahren persönlich mit?

Ich nehme viele spannende Einblicke in die Forschungsvorhaben meiner Kolleginnen und Kollegen mit. Zudem bin ich sehr dankbar für die tolle Zusammenarbeit mit dem Direktorium und allen KollegInnen am IF, ohne diese gegenseitige Unterstützung hätten die anstrengenden Jahre der Weiterentwicklung des Bereichs Forschung nicht bewältigt werden können. Leider nehme ich auch die Erkenntnis mit, dass dort, wo mit Geld verhandelt wird, Konflikte an vielen – auch unerwarteten – Stellen unverhältnismäßig zunehmen.

Und was geben Sie Ihrer Nachfolgerin oder Ihrem Nachfolger mit auf den Weg?

Das Konzept des Kompetenzzentrums »Zukunft Alter« sollte definitiv weiter verfolgt werden und neue Kompetenzzentren beispielsweise zu Kindheit oder Digitalisierung etabliert werden. Aus meiner Erfahrung rate ich zudem, den Kontakt zu großen Trägern von Forschung wie dem BMBF oder der Deutschen Forschungsgemeinde (DFG) zu suchen und die Kooperationsmöglichkeiten auszubauen. Das gilt natürlich auch für internationale Forschungskontakte.

Was ist Ihre künftige Aufgabe/Position an der KSH?

Ich bin als Promotionsbeauftragte der KSH tätig und als Sprecherin bzw. Koordinatorin in drei Promotionskollegs aktiv.

Herzlichen Dank für das Gespräch.



Projekt Simulations- und Skillslabore an der KSH

1. Ziele von Simulation und Skillstraining

An Hochschulen für angewandte Wissenschaften ist die Entwicklung praxisbezogener Kompetenzen auf wissenschaftlicher Grundlage traditionell von besonderer Bedeutung. In den letzten Jahren lenkt vor allem der Bologna-Prozess die hochschulpolitische Aufmerksamkeit auf die Employability und verstärkt damit den Anwendungsbezug von (Bachelor-) Studiengängen (Gerholz & Sloane 2008: 2). In Pflege-, Lehr- und auch Leitungsberufen ist die Ausbildung situative Handlungskompetenzen zudem besonders wichtig.

Simulationen bilden substantielle Aufgaben und Probleme der beruflichen Realität als authentische Handlungssituationen nach und ermöglichen in interaktiven, pädagogisch gelenkten Prozessen das Training und Assessment komplexer Kompetenzen (vgl. Gaba 2004: i2; Dieckmann 2012). In simulierten Umgebungen ist daher ein geplantes, strukturiertes, standardisiertes und curricular eingebundenes Lernen möglich, das vom Zufall in praktischen Ausbildungseinrichtungen vorhandenen Anforderungen weitgehend unabhängig ist und die unmittelbare Beobachtung und Analyse durch eine Lehrperson erlaubt. Daher sind Simulationen für das Erlernen und Einüben von seltenen, fehleranfälligen, risikoreichen und im Hinblick auf Aufgabenstellung und/oder kommunikativen Anforderungen schwierigen und komplexen Interventionen besonders relevant (Becker 2013: 214; Gaba 2004: i5).

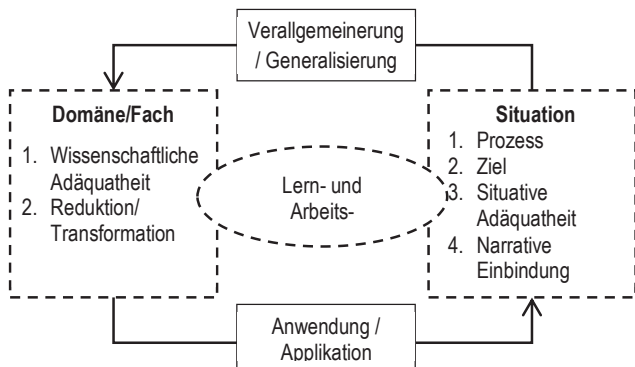


Abb. 1: Gestaltung von Lernsituationen (Staatsinstitut für Bildungsforschung und Schulqualität in München 2009: 81)

2. Pädagogisch-didaktisches Konzept

Eine Simulation steht in einem ausdifferenzierten strukturierten pädagogischen Rahmen. Die Realität der Simulation soll dabei eine Situation aus der Praxis möglichst authentisch inszenieren. Diese Fidelity ist durch physische Realität von Simulator bzw. Simulationspatient und ökologischer Realität der Raumumgebung zu erreichen, aber auch durch die semantische Realität von verwendeten Dokumenten, Informationen und Abläufen sowie die psycho-soziale Realität der beteiligten Personen.

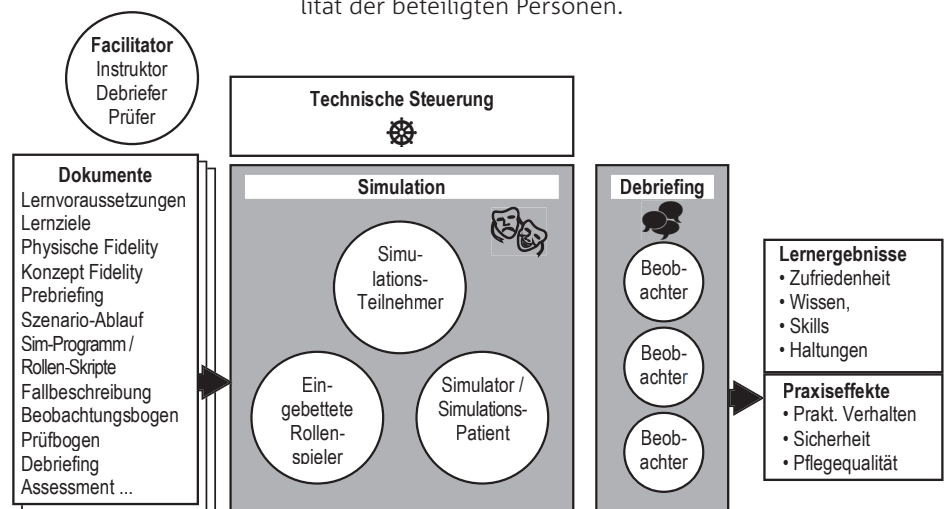


Abb. 2: Pädagogisches Rahmenmodell



Im so genannten Debriefing können nach einer Simulation die gemachten Erfahrungen durch angeleitete Selbstreflexion, Video-Feedback, Feedback von Simulationspatienten, peers und Dozent/in ausgewertet und mit Theorien, Modellen, Evidenzen und konkreten Praxiserfahrungen verknüpft werden. Dadurch ist es möglich, mentale Modelle der Studierenden aufzudecken und Fehlkonzepte gegebenenfalls zu korrigieren.

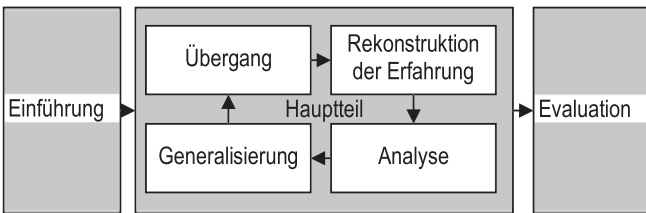


Abb. 3: Debriefing

3. Raum-technisches Konzept

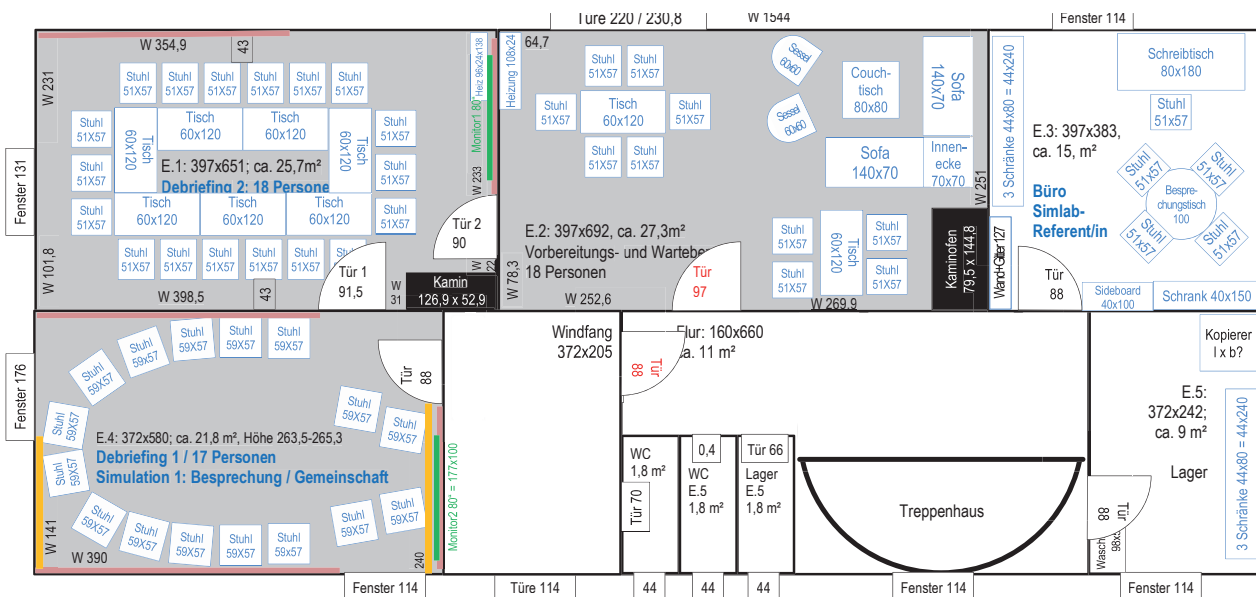


Abb. 4: EG mit Debriefingräumen, Büro und Lager

Raumprogramm	1 Raummikrofon
Debriefing 1 mit Tischen, Monitor	1 Aufenthalt und Vorbereitung
Debriefing 2 mit Stuhlkreis, Monitor	1 Büro
Sim 3 Besprechung/Gemeinschaft	1 Lager
2 schwenkbare Kameras	1 Raummikrofon

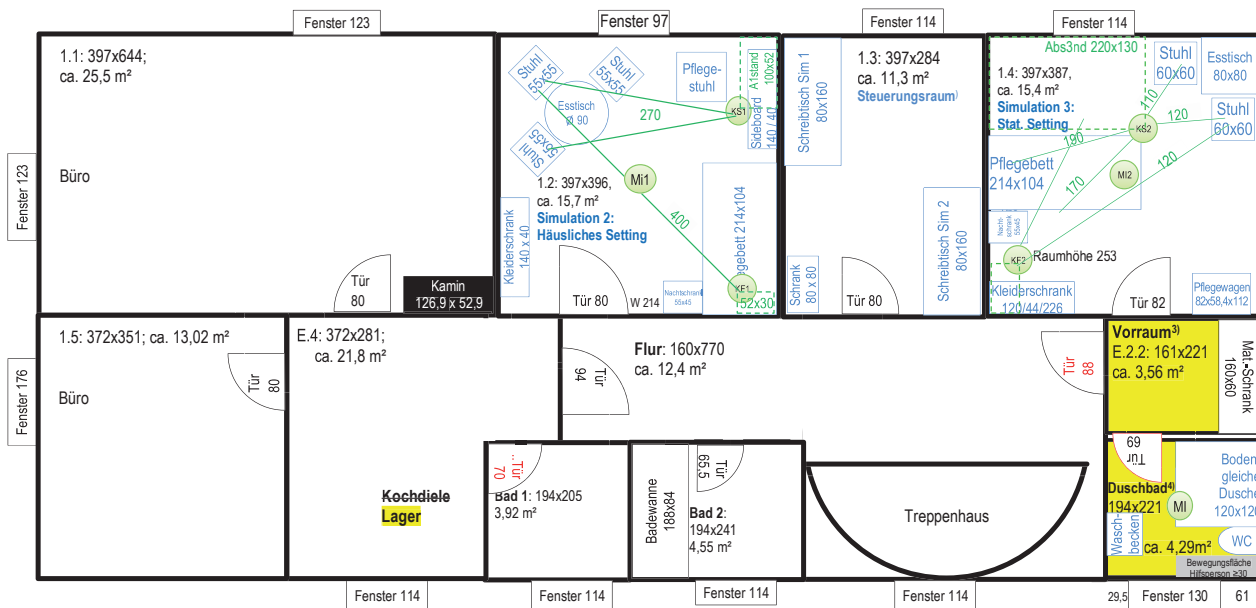


Abb. 5: OG mit Simulationsräumen und Steuerungsraum

Raumprogramm:

- 1 Simulation 1 Häusliches Setting
- 1 Simulation 2 Stationäres Setting
- 1 Simulation 4 Privates Duschbad
- 1 Steuerungsraum

Ausstattung:

- 1 technischer Ganzkörper-Simulator
- 1 fixe Kamera
- 1 schwenkbare Kamera
- 1 Rummikrofon

4. Integration in die Curricula

Das Skills-Training eignet sich in den Bachelor-Studiengängen für die Einübung berufspraktischer Kompetenzen, in den Master-Studiengängen für die wissenschaftliche Qualifizierung, beispielsweise zum Training bestimmter Forschungsmethoden wie Interviewführung oder Beobachtung.

Komplexe Simulationen haben für alle Studiengänge in der Pflege und auch Sozialen Arbeit große Relevanz. Dabei lassen sich fachliche, methodische, soziale und personale Kompetenzen integrieren wie kaum bei einer anderen Lehr-Lern-Methode. Beispielsweise kann es darum gehen, eine Problemsituation zu erkennen, unter Einsatz einer bestimmten Assessment-Methode zu analysieren, in Teamarbeit zu lösen und dabei eigene Emotionen zu regulieren. Aus wissenschaftlicher Perspektive lassen sich in Simulationen die sehr unterschiedlichen paradigmatischen Ansätze der Empirie, Hermeneutik und kritischen Theorie zusammenbringen.

Beitrag: Prof. Dr. Hildegard Schröppel



Die Ergebnisse des SQM 2017

Auch 2017 hatten KSH-Studierende wieder die Möglichkeit, ihre Hochschule im Rahmen des Studienqualitätsmonitors – kurz SQM – zu bewerten. Der SQM wird seit über zehn Jahren durch das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung als bundesweite Online-Befragung durchgeführt. Die Studierenden geben Bewertungen zu Themen wie Qualität von Lehre und Beratung, Kompetenzförderung oder Ausstattung ihrer Hochschule ab. Durch die bundesweite Befragung ist es möglich, die hochschul-spezifischen Ergebnisse mit einer fachlich gleich gelagerten und repräsentativen Vergleichsgruppe, dem HISBUS-

Panel, zu vergleichen. Das HISBUS-Panel umfasst 4.380 Fälle, wovon rund 1.200 als Vergleichsgruppe ausgewählt wurden.

An der KSH wurden 2.300 Studierende eingeladen, an der Befragung teilzunehmen, 527 meldeten sich zurück (rund 23%). Hier nun die zentralen SQM-Ergebnisse:

Hohe Gesamtzufriedenheit

Erfreulicherweise bewegen sich die Ergebnisse des SQM seit Jahren auf ähnlich hohem Niveau. Auch 2017 geben 79% der Studierenden an, dass sie mit den Studienbedingungen an der KSH insgesamt „zufrieden“ oder „sehr zufrieden“ sind (zum Vergleich: HISBUS 69%). Auf die Frage, ob sie gerne an der KSH studieren, antworten 90% der Befragten mit „gerne“ oder „sehr gerne“ (HISBUS 77%). Diese Resultate zeigen deutlich, dass das Studium an der KSH positiv erlebt wird und das Angebot der Hochschule in seiner Verbindung von Wissensvermittlung, Reflexion, konkretem Engagement, persönlichem Erleben und vielfältigen Kommunikationsräumen für die Studierenden attraktiv ist.

Betreuung und Beratung

In den Bereichen „Kontaktmöglichkeiten/ Zugänglichkeit zu den Lehrenden außerhalb der Sprechstunden“, „Erreichbarkeit der Lehrenden in Sprechstunden“ und dem „Engagement der Lehrenden“ sind die Studierenden durchweg „zufrieden“ oder „sehr zufrieden“ (KSH 76% bis 89%; HISBUS 66% bis 77%). Die Studierenden machen aber auch deutlich, wo sie sich noch mehr von den Lehrenden wünschen: So werden die Rückmeldungen zur Qualität von Studienleistungen wie zum Beispiel Referaten, Berichten oder Hausarbeiten von weniger als der Hälfte als zufriedenstellend bewertet (KSH 44%, HISBUS 46%). Ähnlich verhält es sich mit den „Erläuterungen zur weiteren Studienplanung“. Zwar liegt die KSH hier deutlich vor der Vergleichsgruppe des HISBUS-Panels, dennoch: lediglich 46% der

Studienqualitätsmonitor
SQM 2017
Online-Umfrage
zur Studienqualität
und Studienbedingungen
an der KSFH München

Katholische
Stiftungshochschule
München
University of Applied Sciences





Studienqualität aus Sicht der Studierenden!
Im Sommersemester 2017 findet die nächste Erhebung des Studienqualitätsmonitors statt. Mit dieser Online-Befragung möchten wir – die Katholische Stiftungshochschule München – herausfinden, wie zufrieden Sie mit Studienqualität und Studienbedingungen an Ihrer Hochschule sind.

Durchgeführt wird die bundesweite Studie bereits seit 2007 gemeinsam vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) und der AG Hochschulforschung der Universität Konstanz.

Warum ist Ihre Teilnahme wichtig?

- Aktive Mitwirkung an Verbesserungen: Das DZHW meldet uns die Ergebnisse sowie bundesweite Vergleichszahlen zurück. Stärken und Schwächen können identifiziert und Verbesserungen gezielt in die Wege geleitet werden.
- Jede Rückmeldung zählt: Je mehr Studierende teilnehmen, desto breiter und belastbarer sind die Befunde für uns.
- Wissenschaftliche Auswertungen: Das DZHW führt auf Basis der bundesweit erhobenen Daten Analysen durch und veröffentlicht diese: dzhw.eu/sqmit

Kontakt
Als Ansprechpartnerin rund um die Ergebnisse der Katholischen Stiftungshochschule steht Ihnen **Michaela Hofbauer** zur Verfügung: michaela.hofbauer@ksfh.de.

Bei allen Fragen zur Durchführung und Auswertung können Sie auch direkt das DZHW kontaktieren unter: sqm@dzhw.eu.

Datenschutz
Die Erhebung wie Auswertung der Befragungsdaten des SQM erfolgt in allen Schritten selbstverständlich unter Beachtung der geltenden Datenschutzvorschriften. Die Hochschulen kontaktieren die Studierenden, geben also Kontaktdaten an keiner Stelle weiter. Das DZHW führt seine Analysen so durch, dass ein Rückschluss auf Einzelpersonen nicht möglich ist.

ksfh.de



Befragten sind mit der Information und Beratung hinsichtlich der Planung ihres weiteren Studienverlaufes zufrieden (HISBUS 36%).

Ebenso positiv wie das Engagement der Lehrenden wird die Unterstützung durch die Studierendensekretariate und Praxiscenter bewertet. Rund 78% bzw. 61% der Rückmeldungen sind hier zufrieden oder sehr zufrieden (HISBUS 69% bzw. 44%).

Lehrangebot und Studienverlauf

Die gute Berufsvorbereitung zusammen mit einem ausgeglichenen Workload führen zu überdurchschnittlich positiven Bewertungen des Lehrangebotes (KSH 65%; HISBUS 54%). Hohe Wertschätzung erfährt auch die gute Vorbereitung der Lehrenden (KSH 85%; HISBUS 76%). Die vorhandenen Möglichkeiten, in begleitenden Tutorien die neuen Inhalte zu vertiefen, bewerten die Studierenden hingegen eher verhalten. Nur 24% sind zufrieden oder sehr zufrieden mit den diesbezüglichen Angeboten der KSH (HISBUS 50%). Darüber hinaus drücken die Studierenden in ihren Bewertungen aus, dass sie die Wichtigkeit und Förderung von kritischem Denken und ethischem Verantwortungsbewusstsein hoch einschätzen. Über 90% der Befragten sind diese Themen wichtig oder sehr wichtig (HISBUS 80%). Offensichtlich wird die KSH diesem Anspruch gerecht, denn 74% bewerten die Förderung in diesen Bereichen als sehr gut (HISBUS 40%).

Ein wichtiges Instrument, um die Studienqualität stetig zu verbessern

Diese Schlaglichter auf einige der zentralen Ergebnisse der Befragung machen den hohen Nutzen des jährlichen Studienqualitätsmonitors deutlich, denn er macht – neben dem Vergleich der Studienqualität mit der bundesweiten Vergleichsgruppe – auch interne Auswertungen möglich. Die hohe Gesamtzufriedenheit der KSH-Studierenden enthebt die Hochschule nicht von dem Blick auf die Details, denn gerade daraus ergeben sich konkrete Anhaltspunkte für die stetige Verbesserung der Studienqualität an der KSH München.

Beitrag: Peter Linsenmann, Qualitätsmanagement



Das International Office der KSH: vom DAAD als Best Practice-Beispiel ausgezeichnet

Die Erasmus Charta for Higher Education (ECHE), die von der Europäischen Kommission verliehen wird, ist die Voraussetzung für eine Hochschule, um am Erasmus+ Programm teilzunehmen. Zugleich verpflichtet sich eine jede Bildungseinrichtung mit Erhalt der ECHE, bestimmte Grundsätze in dem europaweiten Mobilitätsprogramm einzuhalten. So fordert die ECHE beispielsweise die uneingeschränkte Chancengleichheit unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern; die Anerkennung studentischer Leistungen im Rahmen ihrer Auslandssemesters- oder -praktikums; eine entsprechende Vorbereitung der Studierenden und des Hochschulpersonals auf ihren Aufenthalt im Ausland etc.

Für das akademische Jahr 2015/16 wurde vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) nun überprüft, inwiefern – vor dem Hintergrund der ECHE-Erfordernisse – die Umsetzung des Erasmus+ Programms in den jeweiligen Hochschulen gelingt. Auch die KSH, die 2014 die ECHE und somit die Berechtigung zur Durchführung von Erasmus+ Mobilitäten erhalten hat, stand auf dem Prüfstand. Durch den DAAD wurden der Abschlussbericht der Erasmus-Hochschulkoordinatorin Andrea Gavrilina zum Erasmus+ Mobilitätsprojekt 2015 und die Onlineberichte von Erasmus-Studierenden bewertet. „Wir haben einen 54-seitigen Bericht darüber eingereicht, wie wir das Erasmus+ Programm und die einhergehenden Arbeitsprozesse an der Hochschule abbilden und wie wir dabei die Beratung und Betreuung der Studierenden gestalten“, sagt die Hochschulkoordinatorin, die zugleich die Leitung des International Office (IO) an der KSH innehat. So zeigte der Bericht beispielsweise auf, wie die Chancengleichheit von Studierenden gewährleistet wird; wie Mobilitäten für Studentinnen, Studenten, VerwaltungsmitarbeiterInnen und Dozierende geplant und umgesetzt werden; inwiefern die KSH mit Praxispartnern und Partnerhochschulen kooperiert und auch, wie die im Ausland erworbenen Studienleistungen (auch ECTS) im weiteren Studienverlauf verzeichnet werden. „Auf Grundlage dieses umfassenden Berichts nominierte der DAAD unsere Arbeit zu einem der Best Practice-Beispiele in Europa. Das ist eine Auszeichnung, über die wir uns aufrichtig freuen und die uns zeigt, dass wir ein international veranlagtes Programm auch vor dem Hintergrund international geltender Grundsätze und Standards umsetzen.“

Der DAAD spricht in seiner Nominierung sogar von „herausragender Umsetzung“ und hebt besonders die „sehr gute Einbindung des Erasmus+ Programms in den Studienverlauf sowie die umfassende Betreuung der Incomings“ hervor. Zugleich betont der Austauschdienst, dass die KSH alle Verpflichtungen, die sie mit Erhalt der ECHE eingegangen sei, in „vorbildlicher Weise“ erfüllt. Die Hochschule werde nun, nach Angaben des Austauschdienstes, als Best Practice-Beispiel auf der Erasmus+ Project Results Platform (EPRP) einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Präsident der KSH, Prof. Dr. Hermann Sollfrank, hebt in diesem Kontext nicht nur die positive Außen-, sondern auch die Binnenwirkung hervor, die das Erasmus+ Programm für die Hochschule und ihre Internationalisierungsstrategie hat: „Dem International Office ist es in den vergangenen Jahren in Zusammenarbeit mit unseren Fakultäten und dem IF sukzessive gelungen, über 40 Partnerschaften zu Hochschulen und weitere, intensive Kontakte zu Praxiseinrichtungen im europäischen Ausland aufzubauen – und mit jedem Studienjahr verzeichnen wir mehr Hochschulmitglieder, die sich für einen Auslandsaufenthalt entscheiden. Die Erfahrungen aus dem Ausland wirken sich durchweg positiv auf die Interkulturalität an unserer Hochschule aus. Die Nominierung durch den DAAD ist ein weiterer Beweis für das überdurchschnittliche Engagement des International Office, mein Dank gilt hier besonders Andrea Gavrilina, die als Leiterin des IO maßgeblich zu diesem Erfolg beigetragen hat.“



Gesprächsforum Kinderrechte: Politik und Experten diskutieren „Ein gutes Leben für alle Kinder?!“

Um Kindern und Jugendlichen ein gesundes Heranwachsen und ein gutes Leben zu gewährleisten, bedarf es einer zeitgemäßen Kinder- und familiengerechten Politik. Anlässlich des Weltkindertags am 20. November lud die Kinderkommission des Bayerischen Landtags gemeinsam mit dem Kinderschutzbund Bayern zum Gespräch mit Politik, Wissenschaft und Pädagogik ein, um der zentralen Frage nachzugehen, was zu tun ist, damit alle Kinder ein gutes Leben haben. Zu dem Forum war auch Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank eingeladen, der sich als Sozial- und Bildungswissenschaftler mit dem Kindes- und Jugendalter beschäftigt und sich darüber hinaus als Mitglied im Aufsichtsrat von Kinderschutz e.V. und als Vorstand des JFF (Jugend Film Fernsehen e.V.) engagiert.



MdL Tanja Schorer-Dremel (CSU; Vorsitzende Kinderkommission des Bayerischen Landtags) und Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank

Der KSH-Präsident hielt einen Vortrag darüber, wie wichtig es ist, in einer so hochdifferenzierten Gesellschaft politische Antworten auf die einhergehenden Herausforderungen zu geben. Dabei ging er auf vier zentrale Aspekte ein: auf die steigende Bedeutung von Bildungsinstitutionen und -begleitern für Kinder und Jugendliche, die nachweislich immer mehr Zeit in entsprechenden Einrichtungen – jenseits ihres Elternhauses – verbringen; auf die Tatsache, dass gerade im städtischen Ballungsraum Kinderspielplätze oder vergleichbare Aufenthaltsorte für junge

Menschen zunehmend dem Wohnungsbauboom oder der Verkehrsinfrastruktur weichen müssen; darauf, dass es nicht mehr nur die Eltern sind, die sich oft in Zeitnot befinden, auch Kinder und Jugendliche sind vielseitig eingebunden. Zeitressourcen müssen optimal genutzt werden, das soziokulturelle Phänomen „Beschleunigung“ wird bereits für Kinder zu einem Strukturmerkmal des Zeiterlebens; in einem vierten Punkt rückte Prof. Dr. Sollfrank die ungleiche Verteilung der Lebenschancen von Kindern in den Mittelpunkt, die ein inklusives Bildungssystem notwendig machen. Mit diesem Vortrag, so äußerte sich der Hochschulpräsident nachträglich, gelang es ihm auch, einen inhaltlichen Bogen zur KSH und deren Studiengot „Bildung und Erziehung im Kindesalter“ zu schlagen: „Mir war es ein großes Anliegen auf die Bedeutung einer akademischen Ausbildung in der Kinderbetreuung hinzuweisen, besonders vor dem Hintergrund, dass Bildungseinrichtungen mehr und mehr das Elternhaus ersetzen.“

Neben Prof. Sollfrank waren auch Monika Betzler, Professorin für Philosophie an der LMU München; Katharina Gerarts, Professorin für Kinderwissenschaften an der Hochschule Darmstadt und Susanne Korbmacher, Vorsitzende des Vereins Ghattokids – Soziale Projekte e.V. als Rednerinnen und ImpulsgeberInnen des Abends eingeladen.

Bild: Die Mitglieder der Kinderkommission des Bayerischen Landtags mit der Landtagspräsidentin Barbara Stamm und den Impulsgeberinnen und -gebern



Austausch der Generationen: Erzählcafé in Benediktbeuern

Wie gestalten wir unseren Alltag? Was macht uns zufrieden? Solche Fragen diskutierten Studierende der KSH lebhaft mit Menschen anderer Generationen in einem geselligen Erzählcafé. Es ist Teil der durch das Bayrische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege geförderten Veranstaltungsreihe „Mein Freiraum. Meine Gesundheit. In jedem Alter“ im Landkreis Bad Tölz und geht aus einer Kooperation zwischen den KSH-Studiengänge Soziale Arbeit sowie Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit, dem Zentrum für Umwelt und Kultur, AWO-Seniorenzentrum Loisachtal und dem Kompetenzzentrum „Zukunft Alter“ hervor.

Wer den Raum betrat, sah sofort, wie viel Mühe sich die Studierenden des von Prof. Dr. Wolfinger (Soziale Arbeit) und Prof. Dr. Gaus (Religionspädagogik) geleiteten interdisziplinären Seminars gemacht hatten: Die Tische waren liebevoll gedeckt und ein reichhaltiges Buffet mit selbst gebackenen Kuchen stand bereit. Kein Wunder, dass sich alle sofort wohlfühlten und schnell miteinander ins Gespräch kamen. An kleinen Tischrunden entstanden lebhaftes Gespräche über die vorbereiteten Bilder aus dem Alltag in der Region und die eigene Zufriedenheit. Doch es ging schnell tiefer, und Themen wie zum Beispiel unterschiedliche Erfahrungen mit Ortswechseln, Religion und das

Aufwachsen im städtischen und ländlichen Raum wurden diskutiert. Das respektvolle Miteinander führte zu einer großen Offenheit bei den knapp 30 Teilnehmenden. Das betonte auch Korbinian Streidl, Studierender der Religionspädagogik: „Besonders toll fand ich den Respekt und die entstandene Offenheit“. Man sah schnell, dass Menschen jeden Alters ihr Leben individuell und zu ihrer Zufriedenheit gestalten. Viele Gemeinsamkeiten ließen sich feststellen: Alle Generationen suchen einen Ausgleich zum manchmal stressigen Alltag in der Natur, im Reisen oder in kulturellen Aktivitäten. Eine der älteren Teilnehmerinnen betonte, dass ihr durch den Austausch bewusst geworden ist, wie viele Möglichkeiten hierzu die Umgebung sowie die örtliche Gemeinschaft bieten. Auch Herausforderungen und Umbrüche gibt es in jedem Alter; während die eine sich an den Studienort gewöhnen muss, ist bei der anderen das Leben im Seniorenzentrum eine neue Erfahrung.

Um auch in Zukunft den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu garantieren, sind mehr innovative generationsübergreifende Projekte erforderlich. Das Format des Erzählcafés verbindet das Didaktische mit dem Geselligen. Menschen unterschiedlichen Alters können voneinander in einem entspannten Rahmen lernen; durch das Miteinander werden Bilder in den Köpfen verändert. Die Studierenden der KSH konnten sich praktisch mit dem Format der Erzählcafés beschäftigen und werden diese Methode in ihre eigene Tätigkeit integrieren. Das zweite Erzählcafé am 17. März 2018 erweiterte diesen Ansatz um die Integration neuer Medien. Auch wird das Format „Erzählcafé“ hinsichtlich seiner Inhalte, Zielsetzungen und Umsetzung evaluiert. Die Ergebnisse fließen anonymisiert in einen Vortrag der Studierenden beim Internationalen Kongress von Misereor und Concilium im Frühsommer 2018 ein.

Beitrag: Prof. Dr. Ralf Gaus, Dr. Andrea Kenkmann, Prof. Dr. Martina Wolfinger



Ein spannender Austausch zwischen den Generationen. Teilnehmende beim Erzählcafé.



Kaffee trinken, kickern, quatschen? Unsichtbare Professionalität Sozialer Arbeit – (Ehemalige) Studierende aus Benediktbeuern gestalten einen Workshop auf der 6. Merseburger Tagung für systemische Sozialarbeit

Als Ergebnis eines Seminars zur empirischen Forschungspraxis im Studiengang Soziale Arbeit Benediktbeuern haben die (inzwischen ehemaligen) Studierenden Franziska Breitwieser, Klaus Krämer, Julia Langosch, Florian Lerch, Johanna Pfeiffer und Celia Wolter zusammen mit ihrer begleitenden Dozentin Prof. Dr. Ursula Unterkofler in der Zeitschrift ForumSOZIAL (Ausgabe 4/2017) einen Artikel mit dem Titel „Kaffee trinken, kickern, quatschen? Professionelle Handlungsmuster in der niedrigschwelligen, offenen Sozialen Arbeit“ veröffentlicht.

Diesen Artikel las Johannes Herwig-Lempp, prominenter (Mit-)Veranstalter der 6. Merseburger Tagung für systemische Sozialarbeit, die zum Thema „Du siehst was, was ich nicht sehe“ vom 01.–03. März 2018 mit mehr als 200 Teilnehmenden stattfand. Er konnte die Studierenden gewinnen, auf der Tagung einen Workshop zu der Thematik zu gestalten.

Im Workshop stellten die Studierenden, inzwischen Praktikerinnen und Praktiker Sozialer Arbeit, in einem ersten Schritt das Forschungsprojekt vor: Mit einem ethnografischen Zugang forschten sie in niedrigschwelligen, offenen Einrichtungen Sozialer Arbeit. Der Forschungs- und Analyseprozess war durch die Grounded Theory Methodologie geprägt. So arbeiteten sie vier zentrale Muster professionellen Handelns heraus. Nach der Rahmung des Workshops mit diesen Informationen veranstalteten sie ein World-Café, in dem sie den Teilnehmerenden – großteils Praktikerinnen und Praktiker – in Kleingruppen je ein Handlungsmuster vorstellten und mit ihnen diskutierten, inwieweit diese auch in anderen Bereichen Sozialer Arbeit Anwendung finden.

Das Handlungsmuster „Das Geschehen im Blick behalten“ wurde in seiner Unterstützungs- und Kontrolldimension diskutiert, neben situativem Geschehen rückte auch der Blick auf die Fallentwicklung in den Fokus. Bei der Kategorie „Geschützten Raum zur Verfügung stellen“ wurde diskutiert, dass geschützte Räume nicht nur territorial zu verstehen sind, dass Gruppen etwa auch als geschützte Räume fungieren können, oder dass auch geschützte Räume für die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter nötig sind. Vielfältige Anknüpfungspunkte gab es zum Handlungsmuster „Raum

geben für Anders-Sein bzw. Nicht-angepasst-Sein“. Hier wurde etwa die Vermittlerrolle Sozialer Arbeit zwischen Rückzugsraum und Außenwelt betont. Und nicht zuletzt fand das Muster des „Switchens zwischen Alltagskommunikation und Problembearbeitung“ großen Anklang in der Diskussion. Praktikerinnen und Praktiker aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern brachten ein, inwieweit sie dieses Muster – bewusst – in beide Richtungen im professionellen Alltag nutzen.



v. l. n. r.: Florian Lerch, Klaus Krämer, Ursula Unterkofler, Julia Langosch, Johanna Pfeiffer, Franziska Breitwieser

Im Wechsel durch die Stationen des World-Café entstand so eine angeregte Diskussion, die zum einen zeigte, dass die Forschungsergebnisse in der Praxis äußerst anknüpfungsfähig sind. Zum anderen erhielten die angehenden Forscherinnen und Forscher Impulse für die Weiterentwicklung ihrer Fragen nach (unsichtbarer) Professionalität Sozialer Arbeit.

Die Relevanz des Themas erkannte auch Cornelia Tsirigotis, Herausgeberin des im April 2018 erscheinenden Hefts der Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung. Sie fragte Franziska Breitwieser, Klaus Krämer, Julia Langosch, Florian Lerch, Johanna Pfeiffer und Celia Wolter für einen Beitrag in dem Heft an, sodass die Ergebnisse des Workshops bald auch in einer Fachzeitschrift nachzulesen sein werden.

Beitrag: Prof. Dr. Ursula Unterkofler



E-Learning-Lehrangebot am Campus Benediktbeuern zur Prävention sexueller Gewalt

Sexueller Missbrauch in der Katholischen Kirche – ein Thema, das seine Aktualität nicht verloren hat. Nachweislich wurden Kinder, Jugendliche und auch erwachsene Schutzbefohlene, die in kirchlichen Einrichtungen gelebt haben, mehrfach vergewaltigt und zu sexuellen Handlungen gezwungen. Die Katholische Kirche, die von der Offenlegung des Missbrauchsskandals nachhaltig erschüttert wurde, ergreift heute vielerorts Präventionsmaßnahmen. Zum einen, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Diözesen und in der Seelsorge im Umgang mit Betroffenen durch Wissen handlungsfähig zu machen; zum anderen auch, um Ängste im Miteinander zu minimieren. „Kirchliche Einrichtungen“, sagt Ordinariatsdirektor Monsignore Klaus Peter Franzl, „müssen ein sicherer Ort sein, wo für Übergriffe kein Platz ist und Kinder, Jugendliche und erwachsenen Schutzbefohlene sich vertrauensvoll an uns wenden können.“ Aus diesem Grund hat die Erzdiözese München und Freising in Kooperation mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Psychotherapie der Universitätsklinik Ulm und der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom nun das E-Learning-Programm „Prävention von sexuellem Missbrauch in der Erzdiözese München und Freising“ entwickelt. Das Curriculum richtet sich an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diözese und wurde bewusst als E-Learning-Programm aufgesetzt. So können die MitarbeiterInnen selbst entscheiden, wann sie sich – parallel zu ihrem Arbeitsalltag – in diesem Thema schulen lassen, zudem verspricht sich die Diözese hiervon einen einheitlichen und qualifizierten Standard, da ihre Mitarbeiter alle die gleichen Schulungsinhalte durchlaufen. Jenseits des Internets engagiert das Erzbistum München und Freising „Lernbegleiter“, die während der Schulung auch persönlich kontaktiert werden können.

Ein Lehrangebot für KSH-Studierende mit einer Lerneinheit von Prof. Dr. Joachim Burkard

Das Programm, das derzeit im Bistum eingeführt wurde, ist modular aufgebaut, unterteilt wird in die übergeordneten Module „Wissen und Vorbeugen“, „Die Theologie befragen“, „Erkennen und Handeln“ und „Helfen und Aufarbeiten“. Der KSH-Professor Dr. Joachim Burkard verantwortet die Lerneinheit „Hoffnung und Leid – Theologische Suchbewegungen“ innerhalb des Themenbereichs „Die Theologie befragen“. Ab dem Sommersemester 2018 findet eine ent-

sprechende E-Learning-Lehrveranstaltung für die Studierenden am Campus Benediktbeuern (Soziale Arbeit B. A., Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit B. A.) statt. In der theologischen Lerneinheit sollen die Teilnehmenden befähigt werden, eine reflektierte, theologisch stimmige Antwort auf die Frage nach dem Leid der Opfer zu geben. Dazu gehört das Wissen, wie Missbrauchsoffer selbst das Erlebte spirituell deuten und welche Antworten der Glauben anbietet. Verwundet an Leib und Seele geraten Opfer in Glaubenskrisen, Gewissheiten gehen verloren. Ein Sprechen über Gott, das hier den Zweifel an ihm nicht aufnimmt, ist unglaubwürdig. Wo war Gott? Wo ist Gott? Diese Fragen stehen auch im Zentrum der Bibel, Jesus steht hier selbst für das Schweigen Gottes angesichts des Elends dieser Welt. „Das erduldet Leid darf niemals theologisch gerechtfertigt werden. Kreuzesnachfolge besteht keinesfalls im geduldigen Ertragen von Missbrauch. Missbrauch ist vielmehr die äußerste Grenzverletzung einer Hoffnung auf das von Gott verheißene Heil. Eine richtig verstandene Kreuzesnachfolge erhöht daher die Entschlossenheit im Einsatz für Prävention und für Gerechtigkeit“, sagt Prof. Dr. Joachim Burkard. „In dieser Lerneinheit geht es darum, deutlich zu machen, dass Gott kein Leid der Welt verklärt. Es geht vielmehr um eine Option für das Heilseinkönnen, um eine Parteinahme für die Lebensmöglichkeiten von (jungen) Menschen. Zugleich geht es um eine entschiedene Absage an eine durch Menschen machbare Erlösung“, erklärt Prof. Dr. Joachim Burkard.

Der Theologieprofessor äußert sich sehr positiv über das E-Learning-Lehrangebot, weist aber auch auf die wichtigen Präsenztermine hin: „Ich finde das E-Learning ein spannendes Projekt für das Bistum und für die KSH und freue mich auf die Erfahrungen, die wir nun zunächst an unserer Hochschule damit machen. Es wird sich zeigen, welche Themen wie intensiv bearbeitet werden und welche Adaptionen noch notwendig sind. Wichtig ist, dass zum E-Learning drei Präsenztermine gehören: Am Anfang des Kurses, etwa in der Mitte der Lerneinheiten und am Ende. Der persönliche Austausch, das Kennenlernen von Begriffen und das Gewinnen einer Haltung, die den achtsamen Umgang thematisiert und bis zu einem gewissen Grad einübt, sind für mich unabdingbare Voraussetzungen für das Gelingen eines virtuellen Lernens zu diesem Thema.“



Bildquelle: AdobeStock/Halfpoint

KSH-Studentinnen präsentieren ihre Forschungsergebnisse auf der 4. Internationalen Fachtagung für Hebammenwissenschaft

Bereits zum vierten Mal organisierte die Deutsche Gesellschaft für Hebammenwissenschaft eine internationale Fachtagung. Im Jahr 2018 waren zwei Studentinnen der KSH vertreten, um ihre Forschungsergebnisse zu präsentieren.

Während andere Länder wie die Schweiz und Österreich die Hebammenausbildung bereits auf Fachhochschulniveau angesiedelt haben, hinkt die Akademisierung der Hebammenausbildung in Deutschland europäischen Standards hinterher. Die Deutsche Gesellschaft für Hebammenwissenschaft hat sich zum Ziel gesetzt, Ergebnisse der Hebammenforschung zu verbreiten und die Hebammenwissenschaft in Forschung und Lehre zu fördern. Nach und nach entstehen immer mehr Studiengänge für Hebammen in Deutschland und die dreijährige fachschulische Ausbildung soll bis 2020 durch ein Bachelor-Studium ersetzt werden.

Auf der 4. Internationalen Fachtagung hatten Praktikerinnen, Studierende und in der Forschung tätige Hebammen die Gelegenheit, sich auszutauschen und die neuesten Forschungsergebnisse zu reflektieren. Keynote Speaker Prof. Cecily Begley berichtete von ihren Erfahrungen in der Entwicklung von primärqualifizierenden Bachelorstudiengängen in Irland. Die facettenreichen Vorträge und fundierten Posterpräsentationen regten zum Gespräch und zur Diskussion an.



Zwei gelungen Beiträge: Die Posterpräsentationen der KSH-Studentinnen

Zwei von den Postern, die an dem Tag im thematischen Mittelpunkt standen, wurden von den KSH-Studierenden Maria Jacobi und Andrea Komlew präsentiert. Maria Jacobi, B.Sc. in Hebammenkunde, studiert im 3. Semester den Masterstudiengang Pflegewissenschaft – Innovative Versorgungskonzepte. Im Rahmen einer Modulleistungsprüfung führte sie quali-

tative Interviews mit angestellten Hebammen und erforschte deren Kenntnis des Konzepts Hebammenkreißsaal und welche Faktoren die Umsetzung des hebammengeleiteten Geburtshilfekonzepts fördern oder behindern. Dabei stellte sich heraus, dass Hebammen das Konzept positiv beurteilen, allerdings von den Organisationsstrukturen im Krankenhaus gehemmt werden und auch die Übernahme neuer Aufgaben- und Verantwortungsbereiche scheuen. Die Posterpräsentation unter dem Titel „Hebammenkreißsaal ja, aber...“ stieß auf der Fachtagung auf großes Interesse.



Andrea Komlew schließt dieses Semester ihr Bachelorstudium der Pflegepädagogik ab und stellte auf der internationalen Fachtagung ihre Bachelorarbeit mit dem Titel: „Hebamme: Ein praktischer Beruf – warum studieren? Einschätzungen bayerischer Hebammen und Hebammenstudentinnen zur hochschulischen Qualifikation der Hebammenausbildung“ vor. Bei dieser qualitativen Studie

konnte sie ein Stimmungsbild der bayerischen Hebammen zur Akademisierung des Berufes wiedergeben. Die meisten Befragten plädieren für eine hochschulische Qualifikation der Hebammenausbildung. Mahnende Stimmen warnen jedoch vor einer Theoretisierung des Berufes und erachten den Hebammenberuf als erfahrungsbasiertes Handwerk, das im Studium ausreichend berücksichtigt werden muss. Zusammengefasst war die Fachtagung eine gelungene Möglichkeit für die Studierenden, sich mit anderen an der Hebammenwissenschaft interessierten Personen auszutauschen und neue Kontakte zu knüpfen.

Beitrag: Maria Jacobi und Andrea Komlew



Im regelmäßigen Austausch: das Dekanat Pflege und seine Pflege dual-Kooperationspartner

Am 16. November 2017 fand das jährliche Treffen des Dekanats Pflege mit den Kooperationspartnern im Studiengang Pflege dual statt. Im Mittelpunkt stand die Öffnung des Studiums für berufserfahrene Pflegenden ab dem Wintersemester 2018/19 – eine Neuerung, die alle anwesenden PraxisvertreterInnen sehr begrüßten. Danach informierte Carola Nick, Referentin im Praxis-Center am Campus München, welche Aktivitäten die Hochschule im vergangenen Jahr einleitete, um die seit längerem geforderte Praxisanbindung der Hochschullehre im Bereich Pflege dual zu verbessern.

So konnte sie z. B. über ihren Austausch und ihr Treffen mit Berufsfachschulen bzw. Praxisanleiterinnen und Praxisanleitern aus der Pflegepraxis berichten. Als Ergebnis dieser Gespräche ergaben sich zwei Neuerungen: Für das Wintersemester 2017/18 initiierte Prof. Dr. Anita Hausen im Studiengang Pflege dual ein Praxisprojekt zum Thema „Anleitung, Schulung, Beratung“. Vier Einrichtungen der

stationären Altenhilfe formulierten verschiedene Praxisaufträge. Studierende des 9. Semesters entwickeln nun Konzepte, um beispielsweise Bewohnerinnen und Bewohner mit chronischen Wunden oder Angehörige von Demenzerkrankten umfassend und nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu beraten. Im nächsten Jahr findet dann auch wieder der „Münchener Fachtag für Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter aus der Pflege“ statt (geplanter Termin: 13.03.2019). Ziel ist es, ein Forum für hochschulischen Theorie-Praxis-Transfer zu schaffen. Insbesondere möchte der Fachbereich Pflege verstärkt mit Praxisanleitenden, die Lernende in ihrer pflegerischen Grundausbildung begleiten, in Austausch treten.

v. l. n. r.: Johannes Kettenberger, Johanna Spies, Gabriela Reger, Daniela Matzke, Sr. Elfriede, Lisa Hirdes, Anette Ital-Schmidt, Prof. Dr. Anita Hausen, Lena Heyelmann, Margit Schmid, Prof. Dr. Constanze Giese

Kinderuni in Benediktbeuern: ein riesen Erfolg

Was essen Astronauten eigentlich, wenn der kleine Hunger kommt? Und wohin geht man im Weltraum, wenn die Biologie ruft? Fragen über Fragen, nicht nur für Erwachsene!



Über sechzig Jungastronauten und Astronautinnen waren es, die am 25. November auf Einladung der „Kinderuni“ an der KSH Benediktbeuern auf große Reise zum Mars aufbrachen. Groß war der Andrang der Nachwuchsstudenten, als die Gelegenheit bestand, im Rahmen der Veranstaltungsreihe für wissenschaftsinteressierte Kinder und Jugendliche aus erster Hand die Geheimnisse unseres Sonnensystems zu erkunden.

Unter Anleitung von Raumfahrtingenieur Dr. Herbert Mosebach, sowie Prof. Dr. Ursula Mosebach von der KSH Benediktbeuern, durften die jungen Forscher einem Raketenstart beiwohnen, einen eigenen Satelliten bauen und diesen taufen. Auch für eigene Fragen war Platz. Das rege Interesse der Kinder an der Raumfahrt war spürbar. Dabei zeigten die eifrigen Astronauten und Astronautinnen schon ein so beeindruckendes Wissen, dass man sich im Loisachtal um die Weltraumforschung absolut keine Sorgen machen muss!

Beitrag: Tobias Mosebach

KINDERUNI
KSH Benediktbeuern

Katholische
Stiftungshochschule
München



University of Applied Sciences

ArturVerkhovetskiy/panthermedia.net

Kinderuni

Sa, 19.05.2018

Wie spielen Blinde Ball? Wie unterhalten sich Gehörlose?

**Dozentin: Martina Groß,
Fachbereichsreferentin**

Sprechen ohne Worte – Lesen ohne Sehen – Malen ohne Hände

Wie gelingt es Menschen mit Behinderung, ganz „normal“ zu leben? Wie geht das, wenn ich nicht reden kann, oder hören oder sehen? Ihr lernt die Gebärdensprache und die Blindenschrift kennen. Dann könnt ihr selbst ausprobieren, z. B. mit den Fingern zu lesen, mit den Händen zu sprechen oder mit den Füßen zu malen.

Ort KSH in Benediktbeuern,
in der Alten Schreinerei

Zeit 10.30 – 11.30 Uhr

Sa, 17.11.2018

Gute Politiker müssen nicht erwachsen sein

Dozent: Prof. Dr. Gerhard Kral

Du bist der geborene Politiker. Weil du viele tolle Ideen hast, gerne mitreddest und es dich interessiert, wie es anderen Menschen geht. Doch eigentlich bist du ja noch Kind und darfst in der Politik deiner Gemeinde gar nicht richtig mitmachen? In der Kinderuni Benediktbeuern zeigen wir dir, wie du politisch aktiv werden kannst und warum es in der Politik so wichtig ist, dass du von Anfang an dabei bist!

Ort KSH in Benediktbeuern,
in der Alten Schreinerei

Zeit 10.30 – 11.30 Uhr

Wie „echte“ Studierende im Hörsaal sitzen und einer Vorlesung lauschen? Das kannst Du bei uns! Extra für Nachwuchs-Studierende veranstaltet die KSH in Benediktbeuern spannende Vorlesungen:

Geeignet für

Kinder zwischen 8 und 13 Jahren
Die Teilnahme an der Kinderuni in Benediktbeuern ist kostenlos. Eine Anmeldung ist nicht nötig. P.S. Echte Studierende lassen ihre Eltern auch daheim. Daher findet die Kinderuni ohne Eltern statt.

Rückfragen

Katholische Stiftungshochschule München,
Campus Benediktbeuern
Andrea Huber
Telefon: (08857) 88-503
E-Mail: kinderuni@ksh-m.de

www.ksh-muenchen.de



Papierlos studieren? Ein Gespräch mit einer Pionierin

Birgit Schaufler: Grüß Gott, Frau Loscher, ich habe Sie in einem meiner Seminare kennengelernt. Sie sind mir aufgefallen, weil Sie lediglich mit einem Tablet ausgerüstet studieren. Ich selbst gehöre ja noch zu der Generation, die in ihrem Studium viel Zeit, Geld und Nerven darauf verwendet hat, Studentexte und Lernmaterialien zu kopieren, zu lochen und abzuheften. Seitdem hat sich natürlich viel verändert, aber so ganz ohne Papier? Ich finde das spannend und freue mich, dass Sie sich die Zeit nehmen, mit mir über Ihre Erfahrungen zu reden. Wie sind sie dazu gekommen, ohne Papier zu studieren?

Theresa Loscher: Durch mein erstes Studium habe ich erlebt, was es bedeutet, alle Skripte immer mitzuschleppen und diese dann in vielen einzelnen Ordnern daheim archivieren zu müssen. Mich hat genervt, wenn eine Vorlesung ausfiel oder ich zwischendurch etwas Lernzeit hatte, dass ich meistens nicht die Unterlagen dabei hatte, die ich gerade benötigt hätte. Auch in der Prüfungsvorbereitung nahmen die Ordner 80% der Tische ein, so war ein freies, sortiertes Lernen nicht möglich.

Wo sehen Sie Vorteile eines Studiums ohne Papier?

Der Hauptvorteil liegt ganz klar in der Nachhaltigkeit. Außerdem ist in München Wohnraum knapp, so spare ich mir Platz zu Hause, den andere für ihre Ordner benötigen. Zudem habe ich jederzeit meine ganzen Materialien dabei: vom 1. bis zum 4. Semester. Und alle Unterlagen kann ich nach meiner Systematik ablegen, so wie es für mich logisch ist und bin

dabei nicht an starre Ordnersysteme gebunden.

Fertige Skripte auf Papier sind zudem unglaublich unflexibel, wenn man dauerhaft und übersichtlich Notizen einfügen möchte. Oft finde ich es auch nötig und sinnvoll, Skripte in der Nachbereitung durch erläuternde Skizzen zu ergänzen. So erstelle ich mir mein ganz eigenes Skript. Das ist digital überhaupt kein Problem. Und wenn ich mal ein Seminar verpasse, kann ich problemlos Fotos von Mitschriften meiner KommilitonInnen einfügen. Letztlich lerne und arbeite ich viel vernetzter, zum Beispiel, indem ich Querverweise aus verschiedenen Vorlesungen in die Texte einfüge. Wenn ich etwa Begriffserklärungen aus Recht in andere Vorlesungsskripte integrieren will, kein Problem. Bei der Papiervariante müsste ich hier eine handschriftliche Notiz erstellen oder Kopien anfertigen, was ich und die meisten anderen Studierenden dann sicher gar nicht erst machen würden.

Wenn es für eine Vorlesung kein Skript gibt und man per Hand mitschreiben muss, bleibt wenig Kapazität, um mitzudenken und dadurch gehen viele Informationen verloren, weil man selten so schnell schreiben kann, wie der Professor oder die Professorin spricht. Ich bin beim Tippen viel schneller und kann die Tastatur auf meinem Tablet oder meine externe, geräuscharme Tastatur verwenden. Ein Laptop war für mich keine gute Lösung, denn das Tippen wird von manchen ProfessorInnen und KommilitonInnen als störend empfunden.



Theresa Loscher,
Soziale Arbeit (B.A.)
4. Semester

Die Studentin bringt es auf den Punkt:

- Kosten für mein iPad ca. 729 Euro. Auf das Studium umgerechnet, wären das 17,40 Euro im Monat. WLAN kann an der FH und an vielen Bahnhöfen und in Zügen genutzt werden.
- Laut mystipendium.de geben StudentInnen pro Monat ca. 20 – 60 Euro monatlich für Lehrmaterialien aus. Damit liegen die Kosten für ein Tablet noch unter den durchschnittlichen Ausgaben für Lern- und Lehrmaterialien pro Monat.
- Da ich über die Online-Bibliothek viele Bücher ausleihen kann, spare ich mir auch oft den Weg zur Bibliothek und muss keine Bücher schleppen.

App-Tipps:

Mein gesamtes Studium organisiere ich mit der App Notability. Die App „Präsentationen“ von Google bietet eine kostenlose Plattform zum Erstellen von Präsentationen. SimpleMind+ ist eine tolle App zum Kreieren von MindMaps. Die Liste der Apps ist lang, die ein stressfreies und strukturiertes Studieren möglich machen!



Wo liegen die Grenzen? Was sind die besonderen Herausforderungen im studentischen Alltag?

Bisher bin ich noch an keine nennenswerte Grenze gestoßen, außer einer fehlenden Steckdose. Hier würde mich nun vermutlich so manche oder mancher unterbrechen und die Kosten nennen. Diese halte ich jedoch für sehr überschaubar, da ich keine weiteren Kosten für Laptop, Papier, Stifte, Ordner, Kopien, Drucker, Druckerpatronen, Regale etc. aufwenden muss. Ich habe alles in einem Medium vereint. Und mein ganzes Studium wiegt nur ca. 500 Gramm.

Das klingt überzeugend und wäre sicher für mehrere Studierende interessant. Was kann die Hochschule tun, um das papierlose Studieren zu erleichtern?

Viele ProfessorInnen bieten bereits an, dass ich meine Hausarbeiten per E-Mail versenden darf und diese nicht mehr in Papierform im Prüfungsamt abgeben muss. Die Bereitstellung der Skripte vor den Seminaren wäre für mich perfekt, da ich meine Notizen direkt einfügen könnte, aber das Problem haben meine Papier-KommilitonInnen auch. Zudem würde ich mir eine personalisierte Online-Lösung für relevante Studienorganisation wünschen, beispielsweise eine App, in der jede Studentin/jeder Student ihren/seinen eigenen Vorlesungsplan, mit den bereits hinterlegten Vorlesungsskripten abrufen kann. Eine übersichtliche Darstellung von Öffnungszeiten, Fristen und Terminen. Dies wäre dann auch für jeden mit Smartphone nutzbar und für viele vielleicht ein Einstieg ins papierlose Studieren.

Das sind ja ganz konkrete Ideen, die die Hochschule sich in den nächsten Monaten einmal genauer ansehen sollte. Wenn aber Studierende das papierlose Studium unmittelbar ausprobieren möchten, welche Tipps haben Sie für sie?

Im Prinzip ist es eine Kopfsache. Man muss sich nur trauen, sich umzustellen. Viele Studierende haben mir bereits gesagt, dass sie so nicht lernen könnten, da ihnen die Haptik fehlt, um die Lerninhalte zu verinnerlichen. Auch für mich war es eine Umstellung, nur das Tablet zum Lernen zu verwenden, jedoch kann ich es jedem nur raten, es auszuprobieren. Zur Prüfungsvorbereitung reorganisieren sich ja trotzdem viele nochmal den Lerninhalt auf Karteikarten, Mindmaps und Co., worauf man dann zur Not zurückgreifen könnte. Aber auch dafür gibt es tolle Apps und Programme! Ich nutze wirklich nur mein Tablet – auch zur Prüfungsvorbereitung.

Wovon träumen Sie? Paperless KSH?

Ich freue mich, dass ich mit meiner Idee des „papierlosen Studierens“ Anklang finde und hoffe, dass ich meine Ideen weiter mit einbringen und somit die KSH ein Stück auf dem Weg der Digitalisierung begleiten darf. Die Bayerische Staatsregierung investiert allein in 2017 und 2018 im Rahmen des Masterplans Bayern Digital 2 bis zu 2,5 Milliarden Euro in die Digitalisierung in Bayern. Darunter fällt auch, dass das digitale Lehren und Lernen an Hochschulen weiterentwickelt wird und dass die späteren Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe in der Nutzung digitaler Medien qualifiziert werden, um Medienkompetenzen von

Kindern und Jugendlichen zu stärken. Wichtig wäre hier, dass die KSH Trendsetter wird und nicht Schlusslicht, um ihren guten Ruf zu wahren und zu bestätigen.

Also mich haben Sie schon überzeugt. Eine völlig papierlose Zukunft kann ich mir zwar nicht vorstellen, aber wir sollten uns tatsächlich auf den Weg machen, digitale Arbeits- und Lernformen noch mehr zu unterstützen. PionierInnen wie Sie können dabei extrem hilfreich sein. Vielen herzlichen Dank für Ihre Bereitschaft, Ihre Erfahrungen mit uns zu teilen! Ich bin mir sicher, dass es jetzt schon einige Studierende gibt, die konkrete Nachfragen diesbezüglich haben und Lust hätten, sich in einer entsprechenden Projektgruppe einzubringen. Alle Interessierten lade ich gerne ein, sich per E-Mail bei mir zu melden. Ich bin gespannt!

Autorinnen:

Prof. Dr. Birgit Schaufler,
Vizepräsidentin KSH München
Theresa Loscher, Studentin Soziale Arbeit (B.A.), 4. Semester

Zeichnungen:

© Max Meinzold, München



6 Krippenplätze und 1 Kindergartenplatz für Studierende am Campus München: KSH schließt Kooperation mit Casa Don Bosco

Die KSH baut ihre Familienfreundlichkeit weiter aus: die Hochschule, die seit Herbst 2017 Mitglied des Familienpakts Bayern ist, hat nun eine Kooperationsvereinbarung mit dem Haus für Kinder „Casa Don Bosco“ der Pfarrei St. Wolfgang unterzeichnet und sichert ihren Studierenden somit sechs Krippenplätze und einen Kindergartenplatz in Haidhausen, in direkter Anbindung zur Hochschule. „Wir sind sehr daran interessiert, dass Studierende mit Kind ihr Studium erfolgreich durch- und weiterführen können und möchten sie in jeder Hinsicht unterstützen“, sagt Prof. Dr. Anna Noweck, Frauenbeauftragte am Campus München. „Dazu gehört auch eine Infrastruktur, die die Vereinbarkeit von Familie und Studium ermöglicht. Die Kooperation mit dem Haus für Kinder ist daher ein wichtiger Schritt.“ Das Haus für Kinder ‚Casa Don Bosco‘ wird von den Salesianern Don Boscos in Zusammenarbeit mit der Katholischen Kirchenstiftung St. Wolfgang getragen. Der Name des 2015



Helpdesk – Deutsch als Zweitsprache

Das Helpdesk-Angebot richtet sich an internationale Vollstudierende der KSH, die sprachlich eine Hilfe oder Unterstützung suchen, zum Beispiel in der Rechtschreibung, der richtigen Zeichensetzung, bei grammatikalischen Fragen, im Stil oder Ausdruck – oder auch mehr über die Herkunft und Bedeutung von bestimmten Wörtern und Phrasen wissen wollen.

Kommen Sie gerne auf uns zu! Dieses Angebot wird aus einem informellen Peer to Peer-Netzwerk (TutorIn und Interessierten) aufgebaut, sprich Studierende helfen

neu gestalteten Hauses ist Programm: Kinder im Krippenalter, im Kindergarten sowie im Hort während der Grundschulzeit ganzheitlich zu begleiten und zu bilden, ist ganz im Sinne des Namensgebers.

Die Bewerbung auf die 6 Krippenplätze bzw. den einen Kindergartenplatz erfolgt direkt über das Kinderhaus. Sollten mehr Bewerbungen als Belegplätze vorliegen, trifft die Einrichtung eine Auswahl unter den Bewerbungen. Folgende Voraussetzungen müssen erfüllt sein:

- die Eltern sind Studierende an der KSH München
- die Eltern sind aufgrund des Studiums vorwiegend in München
- es wird eine Buchungszeit von mindestens 20 h wöchentlich vereinbart
- die Eltern tragen die Kosten für die Betreuung; Grundlage für die Besuchsgebühr ist die Kindertageseinrichtungsgebührensatzung der Landeshauptstadt München in ihrer jeweils gültigen Fassung

Wichtiger Hinweis: Bitte geben Sie Prof. Dr. Noweck eine Rückmeldung, sobald Sie sich für eine Bewerbung entscheiden. Selbstverständlich können Sie sich darüber hinaus auch bei Fragen oder Problemen jederzeit an die Professorin wenden: anna.noweck@ksh-m.de.

➔ Weitere Informationen sowie Kontaktdaten zum Kinderhaus finden sich unter <http://hfk.pfarrverband-haidhausen.de/index.php?id=537>

Studierenden, indem sie sprachlich begleiten und unterstützen.

Bei Interesse für das KSH-Helpdesk, schicken Sie bitte Ihre Seminararbeiten oder Powerpoint-Präsentationen an Carolina Espitia Gascon: carolina.espitiasgascon@ksh-m.de, sie wird die Datei an die jeweilige Tutorin weiterleiten.

Wichtiger Hinweis in der Vorgehensweise: Ihre Texte werden weder korrigiert noch überarbeitet. Sollten Sie nach der ersten Überprüfung Ihres Textes Fragen oder Anmerkungen haben, nehmen Sie bitte erneut Kontakt mit der Tutorin auf.



„Schnupperseminar“ für FOS-Schüler(innen) am Campus Benediktbeuern

Vom 12.01 bis 13.01.18 durften wir Schüler von der Fachoberschule in Bad Tölz das Seminar zum Thema „Inklusion und Pädagogik“ von Frau Prof. Eberle besuchen. Das Seminar verlief sehr strukturiert, was uns sehr geholfen hat, einen Zugang zu dem komplexen Thema zu bekommen. Wir haben uns zudem sehr wohl und willkommen gefühlt, da die Studenten uns herzlich in ihre Gruppen aufgenommen haben: wir konnten an Diskussionsrunden, wie zum Beispiel zu den Begriffen „Inklusion“ und „Integration“ teilnehmen, aber auch persönliche Fragen wie „Hast du neben der Uni noch einen Job?“, „Muss man getauft sein, um hier studieren zu können?“ stellen.

Auch die Dozentin Frau Prof. Eberle hat sich sehr um unser Wohlbefinden gekümmert und ist nach dem Seminar immer zu uns gekommen, um sich zu erkundigen, wie es uns gefallen hat. Durch die Teilnahme am Wochenendseminar haben wir einen Eindruck davon bekommen, wie die Abläufe an einer Fachhochschule sind. Wir können es allen, die mit dem Gedanken an ein FH-Studium im sozialen Bereich spielen, nur weiterempfehlen. Wir hoffen, dass die KSH in Benediktbeuern weiterhin solche „Schnupperseminare“ anbietet und würden uns wünschen, dass man eventuell auch „Schnuppervorlesungen“ dort besuchen kann. Vielen herzlichen Dank!



Von den Schülerinnen aus den 12 Klassen der FOS Bad Tölz (Lea Baumgärtner, Verena Pföderl, Linda Feyerabend, Laura Kiemes, Angelina Burger und Luca Högner)

ALUMNITAG 2018



Katholische
Stiftungshochschule
München
University of Applied Sciences

Bewährtes wiederfinden – Neues entdecken

Begegnen Sie bekannten Gesichtern & vertrauten Orten wieder und lernen Sie neue Personen, Studiengänge und Räumlichkeiten kennen.

Einladung zum **1. Alumnitag am Campus Benediktbeuern, 15.06.2018, 13.00 Uhr**

Referent Prof. Dr. Ahmet Toprak: „Bildung und Aufstieg“, Getränke, Kulinarisches und viel Zeit zum Ratschen.

Bitte melden Sie sich bis 30.04.18 an: https://eveeno.com/Alumnitag_BB

Viele Grüße,
Prof. Dr. Eberle (Dekanin)



Fachtagung „Transplantation – Migration – Gerechtigkeit“ an der KSH

Im Januar 2018 hat das Bundesamt für Migration 12.907 Erstanträge für Asyl entgegengenommen (Aktuelle Zahlen zu Asyl, Jan. 2018, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge). Über die Hälfte dieser Menschen flüchteten vor Krieg und Hunger, sie stammen aus Regionen mit wenig entwickelten oder durch Krieg zerstörten Gesundheitssystemen. Manche Menschen reisen mit lebensbedrohlicher Krankheit in Deutschland ein und sind unmittelbar auf eine Organspende angewiesen, um zu überleben. Ihr anderer epidemiologischer, kultureller und sprachlicher Hintergrund stellt für das deutsche Gesundheitssystem eine große Herausforderung dar. Davon ist in besonderer Weise die Transplantationsmedizin betroffen.

Transplantationen: Die Not der Menschen einerseits, die Rechtslage andererseits

Das Symposium „Transplantation – Migration – Gerechtigkeit“, das am 22. Februar in Kooperation mit der Akademie für Politische Bildung, der Ludwig-Maximilians-Universität München, der Technischen Universität München und der Fachstelle für Ethik und Anthropologie im Gesundheitswesen der ELKB stattfand, hatte zum einen zum Ziel, mögliche Verteilungsentscheidungen in der Transplantationsmedizin aus ethischer, medizinischer, juristischer und philosophischer Perspektive zu beleuchten. Auch sollten Vorschläge für eine künftige rechtliche Regelung des Zugangs zu Wartelisten für PatientInnen entwickelt werden, die aus Krisengebieten nach Deutschland geflüchtet sind.

Andreas Umgeltinger, Chefarzt der Notfallversorgung im Vivantes Humboldt-Klinikum Berlin, und Markus Guba, Leiter des Bereichs Transplantation und Hepatobiliäre Chirurgie der LMU München, stellten zunächst einige ihrer PatientInnen und ihre damit verbundene Entscheidungsnot vor. Flüchtende kommen zu Teil aus Regionen, in denen Lebererkrankungen häufig der Fall sind und die Gesundheitssysteme zu instabil sind, um deren Ausbreitung zu verhindern. So genannte Medizintouristen reisen extra zur Behandlung schwerer Erkrankungen bis hin zum Organversagen nach Deutschland ein. Mit dem Schicksal dieser Menschen sind rechtliche und finanzielle Fragen verknüpft: Sind aktueller Aufenthaltsstatus und Finanzen relevant für eine Transplantation? Welchen Anspruch haben abgelehnte Asylbewerberinnen und -bewerber?

Stefan Huster (Gesundheitsrechtler und Rechtsphilosoph, Ruhr-Universität Bochum) befasste sich mit der Aufnahme von MigrantInnen auf die Warteliste zur Organtransplantation aus juristischer Sicht. Zunächst beleuchtete er die medizinischen Sach- und Dienstleistungen für Geflüchtete; speziell die Finanzierung im Allgemeinen. Das Asylbewerberleistungsgesetz, kurz AsylbLG, schränkt die medizinische Versorgung klar ein: „Zur Behandlung akuter Erkrankungen und Schmerzzustände sind die erforderliche ärztliche (...) Behandlung (...) zur Besserung oder zur Linderung von Krankheiten oder Krankheitsfolgen erforderlichen Leistungen zu gewähren“ (§ 4 Absatz 1 AsylbLG). Die Menschenwürde im Grundgesetz verspricht außerdem ein Existenzminimum und die Genfer Flüchtlingskonvention die Gleichbehandlung aller. Ist das AsylbLG also eine Einschränkung? Diese Frage bleibt unbeantwortet. Der zweite wichtige Aspekt dieser Thematik ist die Verfügbarkeit und Verteilung der Spenderorgane. Zugang zur Warteliste einer Organtransplantation bekommen Flüchtlinge und Asylbewerber nur bei hoher Dringlichkeit, also akut lebensbedrohlichen Zuständen. Es gibt allerdings keine gesetzliche Regelung dafür, wenn eine nicht ansässige Patientin oder ein Patient als SelbstzahlerIn eine Transplantation verlangt. Rein rechtlich gesehen gibt es hier keine spezifischen Regelungen für die Organallokation. Bei Non-ET-Residents, also Menschen, die weder in der EU ansässig sind noch Angehörige mit Aufenthaltsrecht in Deutschland haben, ist die Lage allerdings anders: Leistungen dürfen, wenn kein lebensbedrohlicher Zustand besteht, abgelehnt, wenn die Finanzierung nicht gesichert ist und § 4 und 6 des AsylbLG nicht zutreffen. Bisher haben sich die transplantationsmedizinischen Zentren mit Eurotransplant darauf verständigt, dass der Anteil von Non-ET-Residents auf der Warteliste für Lebern und thorakale Organe auf fünf Prozent beschränkt sein soll, wobei diese Regelung im Hinblick auf in die EU einreisende „Medizintouristen“ getroffen wurde. Die gesicherte Finanzierung entscheidet über den Wartelistenzugang für Spenderorgane.



© Bildquelle: Akademie für Politische Bildung

Der Einzelfall sollte bewertet werden

Der Moralthologe Jochen Sautermeister (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn) sprach über das soziale Menschenrecht auf Gesundheit. Die Patienten sind Rechts-subjekte mit persönlichen Geschichten und haben soziale Anspruchsrechte sowie Diskriminierungsschutz. Müsste man den Zugang zu Spenderorganen vom Beitrag zur Solidar-gemeinschaft und den Willen zur Partizipation abhängig machen oder sollte es im Sinne der Gleichheit eine Verteilung der Organe nach den auch sonst geltenden Kriterien geben?

Im Rahmen der Tagung hielten Gertrud Greif-Higer und Arne Manzeschke zwei Workshops ab. Frau Greif-Higer beleuchtete als Psychosomatikerin und Vorsitzende der Ethikkommission der Deutschen Transplantationsgesellschaft e.V. zusammen mit den Tagungsgästen schwierige Entscheidungskonflikte im Rahmen von Fallbeispielen. Manzeschke, Anthropologe und Moraletiker an der Evangelischen Hochschule Nürnberg, diskutierte mit den TeilnehmerInnen über Verteilungsgerechtigkeit und kam zu dem Schluss, dass man die Typen und Klassen der Zuwanderer differenzieren müsse. Spezifische Regeln für den Einzelfall seien besser als pauschale Gruppenregeln. Außerdem sei eine ausführliche rechtliche Regelung nötig für die bessere Diskussionsgrundlage.

Die KSH: ein geeigneter Austragungsort für diese Fachtagung

Die KSH bearbeitet traditionell in ihrer Forschung und Lehre Themen und Probleme im Bereich Gesundheitsversorgung, Migration und Flucht – explizit vor einem wertebezogenen Hintergrund. Die (Veranstaltungs-)Formate, um sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen, sind vielseitig. Prof. Dr. Constanze Giese weist in diesem Kontext auf eine Refugio-Wanderausstellung hin, die zeitgleich im Foyer des J-Baus besichtigt werden konnte: „Während sich die Fachtagung kontrovers mit der Berücksichtigung von Migrantinnen und Migranten unterschiedlichster Provenienz bei der Allokation knapper Spenderorgane unter dem Fokus der Gerechtigkeit und vor einem dezidiert menschenrechtlichen Hintergrund beschäftigte, waren in der Eingangshalle unserer Hochschule Fotografien von Geflüchteten zu sehen, was viele der Teilnehmenden überrascht und beeindruckt hat.“

Durch die medizinethische Fokussierung, wurde das Thema einmal ganz anders beleuchtet als in den üblichen Diskursen von Flucht und Migration. „Doch kumulieren gerade hier die Themen der KSH in dramatischer Weise“, erklärt die Dekanin im Fachbereich Pflege, „wie etwa das Recht auf Gesundheitsversorgung, der Zugang zu Ressourcen, Menschenrechtsorientierung und Gerechtigkeit. Von den Entscheidungen und Regelungen, die hier getroffen – oder eben nicht getroffen werden – sind die Absolventinnen und Absolventen der KSH in der Praxis oft direkt betroffen, wenn sie schwer erkrankte Menschen mit Migrationshintergrund pflegen, beraten, oder begleiten.“ Dass die Veranstaltung gemeinsam mit dem SZ-Gesundheitsforum durchgeführt wurde, trägt dazu bei, dem wichtigen Thema einen Ort in der öffentlichen Wahrnehmung zu geben.

Weiterführende Literatur:

- <https://link.springer.com/article/10.1007/s00350-011-2979-z>
- AsylbLG, <https://www.gesetze-im-internet.de/asylblg/BJNR107410993.html>

Beitrag: Miriam Günther (Akademie für Politische Bildung) mit Ergänzungen von Sibylle Thiede (KSH)

v. l. n. r.: Prof. Dr. Markus Guba; Dr. Michael Spieker, Akademie für politische Bildung, Tutzing; Prof. Dr. Arne Manzeschke, Dr. Gertrud Greif-Higer, Prof. Dr. Stefan Huster, Prof. Dr. Constanze Giese, Prof. Dr. Andreas Umgelter



5. Münchner-Mariakirchner Pflergetag, 10. November 2017:

„Wenn Lehre knistert“ – Resonanz als pädagogisches Orientierungskriterium

Zum fünften Mal fand in diesem Jahr der pädagogisch ausgerichtete München-Mariakirchner Pflergetag in Kooperation mit der Technischen Hochschule Deggendorf, Außencampus Mariakirchen an der KSH statt. Besonders erfreulich war, dass diese Tagung nicht nur durch die Firma Krammer & Partner, sondern erstmalig auch vom Förderverein KSH München e. V. finanziell unterstützt wurde. Vielen Dank!

Die Resonanzpädagogik wurde von verschiedenen theoretischen und praktischen Seiten beleuchtet. Prof. Dr. Eylmann, Ludwigsburg, referierte die Resonanztheorie von Harmut Rosa allgemein und stellte den Bezug zur Pflege her. Die Bedeutung des Resonanzansatzes nach Rosa ist besonders im Zusammenhang mit der Tatsache zu betrachten, dass wir in einer immer mehr beschleunigten Welt leben. Wie gehen Pädagoginnen und Pädagogen damit um und wie können sie diese Entwicklung auch pädagogisch reflektieren? Dies war nur eine von vielen relevanten Fragen die sich im Zusammenhang mit Rosas Ansatz aufwarfen. Im Kontext der ästhetischen Bildung gab Prof. Dr. Rittelmeyer, Göttingen, einen Einblick in neuere Forschungen, die das Phänomen der Anteilnahme untersuchen und zeigte, wie besondere Potentiale einer teilnehmenden Weltzuwendung durch künstlerische Erfahrungen entwickelt werden können.

Dies ist eine wichtige Grundlage der empathischen Resonanz. Im Forum 1 bestand nach der Mittagspause die Möglichkeit, sich mit Viola Straubenmüller (MA), München, und dem Thema „Resonanzpädagogik schafft Möglichkeitsräume. Impulse zur Förderung von Selbstwirksamkeit in der Pflegebildung“ auseinander zu setzen. Da es viele Barrieren für die Auszubildenden gibt, sich das praktische Arbeitsumfeld und den „Stoff“ Pflege nachhaltig anzueignen, sieht sie es als drängende Aufgabe, Resonanzräume für Selbstwirksamkeitserfahrungen zu schaffen. Anhand konkreter Ansätze wurden im Forum Chancen und Grenzen der Resonanzpädagogik kritisch diskutiert. Gleichzeitig stellte in Forum 2 Lola Maria Amekor (MA), Hamburg, dar, wie man „Mit Wertschätzung Resonanz erzeugen“ kann. Der eigentlich schon etwas „abgegriffene“ Begriff der Wertschätzung wurde mit Leben (und Lachen) gefüllt. Prof. Dr. Wolf, Heidelberg, rundete die Tagung mit ihrem Vortrag zum Thema „Bildung im Resonanzraum von Atmosphären“ ab. Fragen nach einer erfolgreichen Lehr-Lernsituation sowie nach den passenden Atmosphären im Resonanzraum wurden kritisch reflektiert und die Grenzen des atmosphärischen Einflusses von Pädagogen aufgezeigt.

Beitrag: Prof. Dr. Charlotte Uzarewicz



Mut zum Altern

Wie das Alter seine eigene Würde entfalten kann. Gespräche und Betrachtungen

Im März 2018 ist im Transcript Verlag das Buch von Prof. Dr. Cornelia Behnke „Mut zum Altern. Wie das Alter seine eigene Würde entfalten kann. Gespräche und Betrachtungen“ als erster Band der neuen Reihe „Alter – Kultur – Gesellschaft“ erschienen.

Am Thema Alter(n) kommt man zurzeit kaum vorbei. Der demographische Wandel, die Tatsache, dass der Anteil alter Menschen an der Gesamtbevölkerung weiter zunehmen wird, sorgt dafür, dass das Alter(n) weiter auf der gesellschaftspolitischen Agenda stehen wird. Gleichwohl ist das Thema Alter und Altsein, allen gesellschaftspolitischen Herausforderungen zum Trotz, aus unserer persönlichen Lebensführung und dem öffentlichen Raum seltsam verbannt.

Die Begrenztheit der eigenen Existenz, das Zugehen auf das eigene Ende sind aber Themen, die uns mit der Zeit unvermeidlich mehr und mehr auf den Leib rücken. Wie sehr es dem Einzelnen gelingt, dieses Unvermeidliche zu tragen, hängt auch damit zusammen, wie eine Gesellschaft insgesamt das Alter trägt, inwieweit Themen wie Langsamkeit, Rückgang, Innehalten, in letzter Konsequenz Themen wie Sterben, Tod und Transzendenz im gesellschaftlich-kulturellen Leben Platz und Wert haben. In unserer tempo-reichen, lauten, auf Konsum und Aktivität ausgerichteten spätbürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft ist dieser Platz und Wert eher begrenzt. Tendenziell wird das Alter verbannt und gleichzeitig schöngeredet: Best Ager, Silver Surfer und dergleichen mehr.

Cornelia Behnke unternimmt in ihrem Buch den Versuch, Normalität und Irritationen des Alters aus unterschiedlichen Perspektiven zu untersuchen. Nach einer kurzen Darstellung philosophischer Betrachtungen und sozialwissenschaftlicher Befunde wird im empirischen Hauptteil des Buches gezeigt, welche Zugänge Menschen zum Alter haben; und zwar alte Menschen selbst sowie solche, die beruflich mit dem Thema zu tun haben. In Form von dichten Porträts kommen „aktive Alte“, Frauen, die sich in der nachberuflichen Phase ehrenamtlich engagieren, zu Wort. Ergänzt werden diese Perspektiven durch bildungswissenschaftliche, medizinische und theologische „Außenansichten“.

Insgesamt ermuntert die Autorin zu einer Kehrwende: Statt das Alter auf Abstand zu halten, ist es nötig, dass die Alten sich trauen, alt zu sein!



Cornelia Behnke
Transcript Verlag, Bielefeld 2018
19,90 Euro
114 Seiten
ISBN: 978-3-8376-4290-2
➔ www.transcript-verlag.de



Frühchen im Lebenslauf und Soziale Arbeit

Ende 2017 ist der 18. Band der KSH-Publikationsreihe „Bildung – Soziale Arbeit – Gesundheit“ (vormals: Dimensionen Sozialer Arbeit und der Pflege) erschienen. Der Band „Frühchen im Lebenslauf und Soziale Arbeit“, der von Professorin Dr. Michaela Gross-Letzelter herausgegeben wurde, beschäftigt sich mit Frühchen und ihren Eltern, insbesondere damit, inwieweit die Soziale Arbeit in diesem Bereich unterstützend tätig sein kann. Die Publikation präsentiert Ergebnisse verschiedener Studien der empirischen Sozialforschung, mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen, qualitativen wie quantitativen Methoden.

Wenn man von Frühgeborenen hört, dann ist man automatisch meist auf den Beginn des Lebens fokussiert. Oft interessieren „Sensationsmeldungen“: Mit wie viel (wenig) Gramm ist das Kind geboren? In welcher Schwangerschaftswoche kam es zur Welt? Es stellt sich die Frage, wie die Kinder und ihre Eltern in diesen ersten oft sehr schweren und belastenden Wochen zurechtkommen. Doch nach dem Klinikaufenthalt ist für viele Eltern und ihre frühgeborenen Kinder die belastende Zeit nicht abgeschlossen. Frühchen werden älter – sie kommen aus der Klinik nach Hause, sie besuchen später Kindertageseinrichtungen, sie gehen in die Schule. Es interessiert in dem Buch, wie es den Frühchen und ihren Eltern in diesen Lebensphasen geht und wie die Soziale Arbeit sie an Schlüsselstellen am besten unterstützen kann. Deshalb beschäftigt sich dieses Buch nicht nur mit den ersten Lebenswochen der Frühgeborenen, sondern geht den Lebensweg mit ihnen und ihren Eltern weiter.

Das Buch startet mit dem Beginn des Lebens. Es werden ausführlich die Belastungen und die Unterstützung von Eltern während des Klinikaufenthalts der Frühchen dargestellt. Zudem werden spezielle Versorgungsmethoden von Frühchen im Krankenhaus näher beleuchtet. Es wird auch die Situation von Kindern betrachtet, die durch die frühe Geburt Sehbehinderungen erlitten haben. Es interessiert, wo sie in dieser Lebensphase Unterstützung erhalten und wie ExpertInnen die Versorgungssituation einschätzen. Ebenso werden Mütter untersucht, die ihr frühgeborenes Kind allein erziehen. Wie ergeht es diesen Familien und wie gehen sie mit den besonderen Belastungen um?

2009 wurden Eltern von Frühchen, die zu diesem Zeitpunkt zwischen zwei und vier Jahre alt waren, befragt. 2015 wurden diese Eltern erneut interviewt. Ihre Kinder waren nun zwischen acht und zehn Jahre alt, und so konnten die Befragten von der Kindergartenzeit, dem Übergang zur Schule und den ersten Schuljahren berichten. Diese Interviews bilden das Kernstück des Buches. Ausgehend von den Interviews wird die Lebensphase bis zur dritten Grundschulklasse beschrieben. Gibt es Unterschiede zu anderen Kindern? Wünschen sich Eltern Unterstützung? Wie sind die Lebensverläufe der Frühchen? Am Schluss werden die Konsequenzen der gesamten Forschungsergebnisse für die Praxis der Sozialen Arbeit zusammengefasst, ebenso werden Handlungsempfehlungen für ErzieherInnen in der Krippe und im Kindergarten gegeben.

Das Buch setzt sich aus Beiträgen von mehreren AutorInnen zusammen und basiert auf verschiedenen Kooperationen mit der Praxis. Viele Studierende und AbsolventInnen der KSH haben an dem Projekt mitgearbeitet und sind teilweise MitautorInnen. Es sind Studierende des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit und des Masterstudiengangs Pflegewissenschaft – Innovative Versorgungskonzepte. So wird mit dieser Veröffentlichung auch der wissenschaftliche Nachwuchs der Hochschule gefördert.



Prof. Dr. Michaela Gross-Letzelter (Hrsg.)

De Gruyter, Oldenburg, 2017

29,95 Euro

128 Seiten

ISBN 978-3-11-052570-0

➔ www.degruyter.com



Lehrkompetenz lehren

Beiträge zur Profilbildung Lehrender

Mit „Lehrkompetenz lehren – Beiträge zur Profilbildung Lehrender“ ist der 17. Band der Publikationsreihe **Bildung – Soziale Arbeit – Gesundheit** erschienen, die von der KSH herausgegeben wird. Der Sammelband, der von Professor em. Dr. Johannes Kemser und Professorin Dr. Andrea Kerres herausgegeben wurde, geht der zentralen Frage nach Lehrkompetenz nach, indem ins besonders ihre Vermittlung in den Mittelpunkt gestellt wird. Insgesamt haben fünfzehn Autorinnen und Autoren an dem Band mitgewirkt, fünf davon haben an ihr Studium an der KSH absolviert.

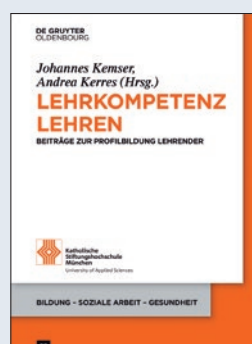
Das vorliegende Buch schließt eine Lücke in der aktuellen Literatur und füllt Desiderate in der Vermittlung pädagogischen Wissens, bevorzugt im tertiären Bildungsbereich. Es rückt die Lehrperson in den Vordergrund, wirkt dabei unterstützend in der Anleitung zur pädagogischen, methodisch-didaktischen Kompetenz und weist auf berufliche und persönliche Entwicklungsmöglichkeiten hin. Es profiliert gesundheits- und (pflege-)pädagogische Ausbildungs- und Studiengänge, will modellhafte Lernunterstützung für konkrete Unterrichts- und Seminareinheiten sein und einen Diskurs in Schulen, Hochschulen und Weiterbildungseinrichtungen anregen. Der Band beinhaltet auch Beispiele, wie man lehren sollte, besteht also nicht nur aus Theorie.

Es gliedert sich in fünf Teile:

1. Bedeutung eines beruflichen Selbstverständnisses in der Vermittlung gesundheitspädagogischen Wissens – Die Metastruktur der Lehre, mit Beiträgen von Annette Riedel, Constanze Giese, Anne Kellner und Elisabeth Linseisen
2. Lehre(n) kann nicht jeder – Der Lehrende, mit Beiträgen von Lisa Hirdes, Katharina Matic, Johannes Kemser und Andrea Kerres
3. Die richtige Auswahl – Didaktik und Methodik als Basis für Lehrkompetenz, mit Beiträgen von Astrid Herold-Majumdar, Martin Knoll und Katharina Lüftl
4. Projekte und Programme – Die berufliche Verortung, mit Beiträgen von Rainer Ammende, Helma Kriegisch und Johanna Prinz
5. Erfahrungsbericht – Die Rückschau auf selbst erlebte Lehrkompetenz, mit Beiträgen von Alexa Roth und Christiane Wissing

Das Vorwort zum Sammelband stammt von KSH-Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank.

Einige der Buchautorinnen haben an der KSH studiert und stehen auch weiterhin in enger Verbindung mit der Hochschule: Prof. Dr. Astrid Herold-Majumdar (Hochschule München), Elisabeth Linseisen (Lehrbeauftragte an der KSH), Prof. Dr. Katharina Lüftl (Hochschule Rosenheim, Standort Mühldorf), Johanna Prinz (Projektleitung Primary Nursing Haus St. Martin der Münchenstift GmbH) und Christiane Wissing (Referentin für das Skillslab an der KSH München im Fachbereich Pflege).



Johannes Kemser, Andrea Kerres (Hrsg.)

De Gruyter, Oldenburg 2018

29,95 Euro

327 Seiten

ISBN 978-3-11-050069-1

➔ www.degruyter.com



Mein Körper, mein Trauma, mein Ich

Anliegen aufstellen – aus der Traumabiografie aussteigen

Manche körperlichen Signale sind nur kurzfristig, sie dauern nur wenige Minuten und verschwinden dann wieder. Plötzlich brennen die Augen, die Ohren pfeifen oder der Magen drückt und schmerzt. Körperliche Empfindungen, die vorübergehender Natur sind, beeinträchtigen uns nicht. Anders verhält sich das, wenn Schmerzen anhalten und sich über Tage und Wochen in unserem Körper ausbreiten, sie rauben uns zuweilen unsere Lebensenergie. Die beiden Buchherausgeber, der KSH-Professor Dr. Franz Ruppert und Dr. med. Harald Banzhaf, weisen deutlich auf den Zusammenhang zwischen Reaktionen unseres Körpers und den auslösenden Ursachen hin. Um gut mit seinem Körper umzugehen, so der Grundtenor, braucht es Wissen über ursächliche Zusammenhänge und hier kommen für die 25 Buchautoren vor allem die traumatisierenden Ereignisse im Leben zum Tragen.

Mediziner versuchen, den Körper ohne Berücksichtigung der Psyche ihrer Patienten zu heilen. Psychologen therapieren die Psyche, ohne genau zu verstehen, was im menschlichen Körper geschieht. Das Konzept des Psychotraumas könnte eine Brücke zwischen beiden Welten bauen. Denn das Psychotrauma ist nach den Erfahrungen der beiden Herausgeber der Ursprung für viele Leiden, die sich im und am Körper und in der Psyche ausdrücken.

Das Buch zeigt exemplarisch auf, wie wichtig es ist, die traumatischen Lebenserfahrungen in den Blick zu nehmen, die uns Menschen schon ab dem Moment unserer Entstehung widerfahren können. Nur so verstehen wir, warum sich unser Körper und unsere Psyche so formen, wie sie sind und begreifen, weshalb sich von Kopf bis Fuß zahllose körperliche wie psychische Probleme einstellen können. Harald Banzhaf und Franz Ruppert sind sich darin einig, dass wir, wenn wir diese meist unbewussten Zusammenhänge aufklären, den Schlüssel in der Hand halten, um unser körperliches wie psychisches Leiden ursächlich zu heilen. In diesem Buch sind zahlreiche Beispiele zusammengetragen, die diese Behauptung stützen. Das ursächliche Verständnis hilft auch, heilsame medizinische wie psychologische Verfahren von solchen zu unterscheiden, die nur symptomorientiert sind und eher unsere Trauma-Überlebensstrategien bedienen.

Ein erlittenes Trauma, das nicht geheilt wurde, lebt im Körper weiter und äußert sich durch Schmerzen, Entzündungen oder Krankheiten. In jedem Körpersymptom steckt also ein Stück Lebensgeschichte. Durch das von Franz Ruppert entwickelte Verfahren »Aufstellen des Anliegen« können Traumata rekonstruiert und aufgelöst werden, gleichzeitig werden die Selbstheilungskräfte des lebendigen menschlichen Organismus unterstützt. 25 Autoren-Beiträge verdeutlichen den Zusammenhang zwischen Körpersignalen, Psyche und Trauma am Beispiel von Kopfschmerzen, Rücken- und Gelenkschmerzen, Herz- und Kreislauf- sowie Hauterkrankungen, Krebs und Schlafstörungen. Ausführliche Eingangskapitel von Franz Ruppert und Harald Banzhaf führen in die Theorie der Identitätsorientierten Psychotherapie (IoPT) und in die Aufstellungsmethode ein und zeigen, wie ganzheitliche Heilung möglich wird.

➔ im Jahresbericht 2018 erscheint ein ausführliches Interview zum Thema mit Prof. Dr. Franz Ruppert



Franz Ruppert, Harald Banzhaf (Hrsg.)
Kösel-Verlag, München 2017
30,00 Euro
368 Seiten
ISBN: 978-3-466-34644-8
➔ <https://www.randomhouse.de/Verlag/Koesel/40000.rhd>



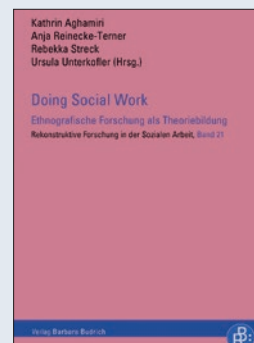
Doing Social Work

Ethnografische Forschung als Theoriebildung (Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit, Band 21)

Der Band zeigt das Potenzial ethnografischer Forschung für die Theoriebildung Sozialer Arbeit auf und verdeutlicht dies anhand von Forschungsergebnissen aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Leitende Perspektiven sind unterschiedliche Herstellungsbedingungen Sozialer Arbeit, wie institutionelle Ordnungen, professionelles Wissen und Handeln sowie Aneignungsprozesse von AdressatInnen. Die Herausgeberinnen kategorisieren die Ergebnisse der ethnografischen Forschungsprojekte in einer beitragsübergreifenden Analyse: Entscheiden in Ungewissheit, Diffusitäten bespielen, Differenzkategorien (be-)nutzen sowie Alltägliches disziplinieren erscheinen als zentrale Modi der Herstellung Sozialer Arbeit.

Ethnografische Forschung diene der Sozialen Arbeit seit jeher dazu, praktische Zustände zu erfassen und sie insofern zu theoretisieren, dass sie als Denk- und Handlungsgrundlage für eine wissenschaftlich informierte und reflektierte Praxis dienen kann. Nichtsdestotrotz erscheint ethnografische Forschung in der aktuellen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Feld Sozialer Arbeit eher unterrepräsentiert, auch lässt sich eine Systematisierung ihrer Ergebnisse vermissen, die fall- und feldübergreifende Theoretisierungspotenziale aufgreift. Der Sammelband verfolgt das Ziel, aktuelle ethnografische Forschungsarbeiten zu vereinen und theoretisch zu reflektieren. Dabei werden nicht nur die Ergebnisse der vielfältigen Studien dargestellt, sondern auch die ihnen innewohnenden Erkenntnisse zur Verfasstheit Sozialer Arbeit als wichtiger Ertrag für die theoretische Weiterentwicklung Sozialer Arbeit sichtbar gemacht.

Der Band wird von einem einleitenden Beitrag der Herausgeberinnen eröffnet, der das Ziel des Bandes theoretisch-methodologisch begründet. Die einzelnen Beiträge selbst beziehen sich auf unterschiedliche Handlungsfelder Sozialer Arbeit, wie stationäre Jugendhilfe, Kinderschutz, Schulsozialarbeit, offene Jugendarbeit, offene Drogenarbeit oder auch auf ein Lehrforschungsprojekt zum Umgang Sozialer Arbeit mit Demenz. Strukturiert wird der Band durch die Frage nach Praktiken und Bedingungen der Herstellung Sozialer Arbeit, wobei Perspektiven auf institutionelle Ordnungen, auf professionelles Wissen und Handeln als Konstruktionsbedingung und -leistung Sozialer Arbeit, auf Aneignung durch die AdressatInnen als Ko-KonstrukteurInnen Sozialer Arbeit sowie auf die Herstellung Sozialer Arbeit im Forschungskontext. Die Publikation schließt mit einem Resümee der Herausgeberinnen, das die dargestellten Ergebnisse beitragsübergreifend systematisiert und ihre Bedeutung für die Theoriebildung Sozialer Arbeit diskutiert.



Aghamiri, Kathrin;
Reinecke-Terner, Anja; Streck,
Rebekka; Unterkofler, Ursula
(Hrsg.)
Verlag Barbara Budrich,
Leverkusen-Opladen 2018
34,90 Euro
220 Seiten
➔ www.budrich.de



Vorträge und Veröffentlichungen von DozentInnen der KSH

Prof. Dr. Cornelia Behnke

Publikation:

Behnke, Cornelia (2018): Mut zum Altern. Wie das Alter seine eigene Würde entfalten kann. Gespräche und Betrachtungen. transcript, Bielefeld

➔ Lesen Sie dazu auch den Buchtipps auf S.32 des Magazins

Dr. Christoph Ellßel

Vortrag:

„Dagegen! Zu Transparenz und ‚fake news‘“, Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Populismus“ des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Deutsche und Europäische Rechtsgeschichte. Universität Regensburg, Regensburg, 08.11.2017

Prof. Dr. Christian Ghanem

Vortrag:

“The Diffusion of Evidence-Based Practice from the United States to Germany: A Network Analysis” Colloquium ‘Evidence-Based Practice’ der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt, Würzburg, 12.12.2017

“Risikoorientierung und professionelles Handeln in der Straffälligenhilfe“, Tagung ‚Wissen was wir tun – Haltung und Handeln in der Straffälligenhilfe‘, Hamburg, 09.03.2018

Prof. Dr. Constanze Giese

Publikation:

Giese, Constanze (2018): Professionelles Selbstverständnis und Ethik, in: Riedel, Annette; Linde, Anne-Christin (Hrsg.), Ethische Reflexion in der Pflege, Springer, Berlin

Giese, Constanze, Riedel, Annette (2018): Empfehlungen für eine künftige Ethikbildung der Pflegeberufe, in: Kemser, Johannes; Kerres, Andrea (Hrsg.), Lehrkompetenz Lehren, De Gruyter, Oldenburg

Prof. Dr. Michaela Gross-Letzelter

Publikation:

➔ Lesen Sie dazu auch den Buchtipps auf S. 33 des Magazins

Prof. Dr. Anita Hausen

Vortrag:

„Vom Pflegefall zum gepflegten Menschen“. SZ Forum Gesundheit, München, 08.11.2017

Expertenstatement im Forum Pro und Contra „Delegation ärztlicher Tätigkeiten“. 16. Deutscher Kongress für Versorgungsforschung, Berlin, 04.-06.10.2017

Expertenstatements im Forum Pflegekräfte. Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege, Pflegegipfel in Nürnberg, 13.07.2017

Stilgenbauer F., Keszyüs D., Gulich G., Hausen A.: Selbstmedikation und flexible Medikationsadaption bei multimorbiden Patienten im hausärztlichen Setting. 51. Kongress für Allgemeinmedizin und Familienmedizin.

Publikation:

Hausen A (2017): Gesellschaftliche Ausgrenzungen und Disability Studies. Rezension zu: Tillmann CE. Soziale und gesellschaftliche Nebenwirkungen einer seltenen chronischen Krankheit. Zeitschrift für Allgemeinmedizin, 93 (12): 525

Lena Heyelmann

Vortrag:

„Einmündungen von PflegeakademikerInnen – Erwartungen und Konzepte von Arbeitgebern“. HaW München, Workshop „Einmündung von Pflege-dual-Studierenden in die Praxis“, München, 11.01.2018

Prof. Dr. Andrea Kerres

Vortrag:

„Traumahilfe Netzwerk Augsburg Schwaben - Ambulante Versorgungsangebote“, vorgetragen am auf dem Symposium „Trauma braucht Vernetzung“, Bezirkskliniken Schwaben, 02.12.2017

Moderation:

Moderation des Fachtags zum Thema: Stressregulation mit Hirn, Herz und Hand, Traumahilfe Netzwerk Augsburg Schwaben, 29.11.2017

Führungsfortbildung:

Qualifikation von Schulräten zum Thema „Theorie und Praxis: Führen von Führungskräften“ an der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen, 06.02.2018



Publikation:

Bechtel, P., Friedrich, D. & Kerres, A. (2018): Mitarbeitermotivation ist lernbar. Springer Verlag. 2. Auflage

Kemser, J. & Kerres, A. (2018): Lehrkompetenz Lehren. Beiträge zur Profilbildung Lehrender. De Gryter, Oldenburg
 → Lesen Sie dazu auch den Buchtipp auf S. 34 des Magazins

Kerres, A. (2018): Der Lehrer als Beziehungsspezialist. Was kann Hochschulbildung dazu beitragen? In: Kemser, J. & Kerres, A. (Hrsg.): Lehrkompetenz Lehren, S. 108-128

Prof. Dr. Clemens Koob

Vortrag:

Koob, C. (2018), Aufs Messen versessen, in: Werkstattbrief Nr. 10, S. 20-23

Koob, C. / Schmutte, A. (2017), Strategisches Management: Die Richtung festlegen, in: Niermann, P. / Schmutte, A. (Hrsg., 2017), Managemententscheidungen. Methoden, Handlungsempfehlungen, Best Practices, Heidelberg 2017, S. 221-262

Schmutte, A. / Koob, C. (2017), Das Unternehmen strategisch steuern: Die Balanced Scorecard, in: Niermann, P. / Schmutte, A. (Hrsg., 2017), Managemententscheidungen. Methoden, Handlungsempfehlungen, Best Practices, Heidelberg 2017, S. 263-270

Koob, C. (2017), Virtual Reality im Content Marketing: Hype oder Substanz?, in: persönlich 07/2017, S. 98-101

Prof. Dr. Christine Plahl

Publikation:

Plahl, Christine (2018). Musiktherapie: Praxisfelder und Vorgehensweisen. In: A. C. Lehmann & R. Kopiez (Hrsg.), Handbuch Musikpsychologie. Hogrefe, Bern, S. 689-718

Prof. Dr. Bernd Reuschenbach

Vortrag:

„LEAK-Management. Vom Umgang mit nicht-intendierten Abgängen aus der Einrichtung“, Vortrag bei der 23. ISPG-Fachtagung, Hochschule Bremen, 16.02.2018

„Hintergründe, Erfahrungen und Entwicklungen zur Akademisierung der Gesundheitsfachberufe in Deutschland“, Vortrag bei der Tagung „Evidenz basierte psychiatrische Pflege“, ZI-Mannheim, Mannheim, 17.11.2017

Schaller, M., Kubitz, J, Reuschenbach B.: „Die Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) als theoretische Folie zur Implementierung technologischer Innovationen in der Versorgungsforschung“, 16. Deutscher Kongress für Versorgungsforschung (DKVF), Berlin, 04.-06.10.2017 (URL: <http://www.egms.de/static/de/meetings/dkvvf2017/17dkvvf289.shtml>)

Publikation:

Reuschenbach, B. & Darmann-Finck, I. (2017): Pflege studieren – Intentionen, Strukturen und Erfahrungen. In: Sahmel, K. H.: Lernen und Lehren an der Hochschule. Springer, Berlin, S. 63-75

Reuschenbach, B. (2017): Geleitwort zur 3. Auflage von „Altenpflege Heute“. Elsevier, München, S. VII

Prof. Dr. Jochen Ribbeck

Publikation:

Ribbeck, Jochen (2018): Qualitätsmanagement in Sozialunternehmen. Grundlagen – Systeme und Konzepte – Implementierung und Steuerung. Walhalla Verlag, Regensburg

Prof. Dr. Franz Ruppert

Vortrag:

„Menschliche Sexualität und das Trauma der Sexualität“, gehalten am 20.01.2018 in Neuss im Kardinal Frings Haus, am 09.02.2018 in Hamburg und am 16. März in Wien

Publikation:

Franz Ruppert und Harald Banzhaf (Hrsg.) (2017): Mein Körper, mein Trauma, mein Ich. Anliegen aufstellen – aus der Traumabiografie aussteigen. Kösel Verlag, München
 → Lesen Sie dazu auch den Buchtipp auf S. 35 des Magazins

Prof. Dr. Ursula Unterkofler

Vortrag:

„Zwischen Theorie und Praxis. Forschung in der Sozialen Arbeit“, Vortrag auf dem standortübergreifenden Forschungskolloquium der Dualen Hochschule Baden-Württemberg, Stuttgart, 06.03.2018

Workshop:

„Ethnografische Blicke auf Risiken präventiver Handlungsansätze“, Workshop auf der 6. Tagung zur systemischen Sozialarbeit, Merseburg, 02.03.2018

Publikation:

Aghamiri, Kathrin; Reinecke-Terner, Anja; Streck, Rebekka;



Unterkofler, Ursula (Hrsg.) (2018): Doing Social Work – Ethnografische Forschung als Theoriebildung. Opladen u. a.: Budrich

➔ Lesen Sie dazu auch den Buchtipp auf S. 36 des Magazins

Prof. Dr. Charlotte Uzarewicz

Vortrag:

„Körper und Leib – Zwei Seiten einer Medaille“, Fachtagung der Caritasgemeinschaft und des IFs der KSH: Neues PflegeWissen nutzen – aus der Hochschule für die Praxis, 01.03.2018

Publikation:

Uzarewicz, Charlotte (2017): Kranken-Pflege als ästhetische Arbeit – Leibliche Kommunikation und Atmosphäregestaltung. In: Eulenfisch. Limburger Magazin für Religion und Bildung, S. 16-18

Prof. Dr. Maria Wasner

Vortrag:

"Beitrag der Sozialen Arbeit in der Palliativversorgung", Augsburger Hospiz- und Palliativgespräche, Augsburg, 24.01.2018

Prof. Dr. Martina Wolfinger

Vortrag:

„Bedeutung von berufsbegleitender, wissenschaftlicher Weiterbildung sowie berufsbegleitenden Studiengängen im gerontologischen Kontext und daraus resultierende Bedarfe auf dem Arbeitsmarkt“, Vortrag gemeinsam mit Müller, M. Himmelsbach, I.; Kricheldorf, C.; Hedtke-Becker, A.; Wolfinger, M. i. R. der DGGG Tagung in Fulda, 29.09.2017

„Selbstbestimmung und Coping von an Demenz erkrankten Menschen – wahrnehmen und deuten“, Vortrag im Rahmen der Fachtagung Gelingendes Sterben, Hochschule für Philosophie München, 20.09.2017

„Selbstbestimmt leben mit Demenz – aus gerontologischer Perspektive“, Vortrag im Rahmen des Fach- und Begegnungstags Demenz der Demenzhilfe Allgäu, Bildungswerk Irsee, 20.07.2017

Posterveröffentlichung:

Himmelsbach, I.; Kricheldorf, C.; Müller, M.; Hedtke-Becker, A.; Wolfinger, M. (2017): Verbundprojekt „Zukunft Alter: Wissenschaftliche Weiterbildung und Verbundmaster Angewandte Gerontologie“, Poster i. R. des DGGG Kongresses

Fulda

2016: Poster zur Wissenschaftlichen Weiterbildung und Verbundprojekt angewandte Gerontologie (DGGG Kongress)

Dozierende im Ruhestand

Prof. em. Dr. Johannes Kemser

Publikation:

Kemser, J. & Kerres, A. (2018): Lehrkompetenz Lehren. Beiträge zur Profilbildung Lehrender. De Gryter, Oldenburg

➔ Lesen Sie dazu auch den Buchtipp auf S. 34 des Magazins

Berufungen & Funktionen

Die Mitgliederversammlung des Katholischen Jugendsozialwerks München (KJSW) hat in ihrer Mitgliederversammlung am 01.12.2017 erneut Prof. Dr. Martin Knoll in den fünfköpfigen Vereinsrat gewählt.

† Traueransprache für Prof. a. D. Jakob Braun

**Prof. Dr. Hermann Sollfrank,
Präsident der Katholischen Stiftungshochschule München**

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Altpräsidenten,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen im Ruhestand,
sehr geehrte Mitglieder der Hochschule in Lehre,
Forschung, Verwaltung und Studierendenschaft,
sehr verehrte Trauergemeinde,
liebe Familie Braun!



Die Nachricht vom Tod unseres Kollegen Professor Jakob Braun hat uns sehr betroffen gemacht. Mit Ihnen, liebe Trauergäste, gedenken wir einem Menschen, der an unserer Hochschule viele Jahrzehnte gewirkt und unser Haus mit seinem Profil lange entscheidend mitgeprägt hat.

Mit Professor Jakob Braun verliert die Katholische Stiftungshochschule München eine Persönlichkeit, die zur Gründergeneration der Fachhochschule zählte.

Am 21. September 1939 als zweites von vier Kindern geboren und in Germering zuhause, erlebte er im Kindesalter das Ende des Krieges. Nach der ersten Schulzeit absolvierte er, einer Eisenbahnerfamilie entstammend, zunächst eine Ausbildung in einem technischen Beruf. Das Abitur erwarb der junge Jakob Braun 1964 über den zweiten Bildungsweg. Dem Schulabschluss folgte ein Magisterstudium an der Universität München, das er 1969 erfolgreich abschloss um dann von 1969–1972 als freiberuflicher Soziologe unter anderem im Bereich der Sozialforschung tätig zu werden.

Schon 1971 war Jakob Braun im Gründungsjahr der Katholischen Stiftungshochschule München dort als Assistent tätig, ab 1972 dann als Dozent und Professor der Hochschule. Er wirkte hier hauptberuflich bis 2004 als Professor für Soziologie und Sozialarbeit in der Abteilung München. Seine Schwerpunkte lagen u. a. in der Statistik und empirischen Sozialforschung, in der Soziologie der sozialen Ungleichheit, in der Sozialarbeit in den USA, in der Sozialen Gruppenarbeit und dem Sozialtherapeutischen Rollenspiel, dass er auch als Ausbilder im Adelheid Stein Institut vorantrieb. (Hierzu an anderer Stelle und aus anderem Munde mehr). Verantwortlich war er auch für den Studienschwer-

punkt „Betriebliche Sozialarbeit“. Im angelsächsisch geprägten Sprach- und Kulturräum, den Jakob Braun so schätzte, würde man wohl sagen, das Professor Braun ein „high achiever“ für die Hochschule war, jemand, der sich immer wieder und unermüdlich neuer und als wichtig erkannter Themen annahm und für die Hochschule, seine Hochschule viel erreichte.

So unterstützte er schon Mitte der 1970er Jahre die internationale Öffnung der Katholischen Stiftungshochschule München. 1974 nahm er ein Fulbright Stipendium zur Teilnahme am Council of International Programs (CIP) wahr und initiierte und organisierte den Studierendenaustausch zwischen der KSFH und der Kent School of Social Work der University of Louisville, USA. Von 1976 bis 2007 war Jakob Braun dann über seinen Ruhestand hinaus Mitglied im Auswahl Ausschuss der Fulbright Kommission für Studierende der Fachhochschulen. Schon Anfang der 1980er Jahre erwirbt er in den Vereinigten Staaten den Master of Social Work.

Jakob Braun war ein international tätiger Netzwerker. Unsere enge Verbindung mit Hochschulen in Ungarn nimmt ihren Anfang in der Idee Jakob Brauns, seine Kollegin Filesch anzusprechen und zu ermuntern mit ihm und mit Pater Schmid hier weitere Schritte zu gehen. Er hat als Professor den Studierendenaustausch genauso im Blick wie die Dozierendenmobilität. So organisierte er etwa als Auslandsbeauftragter der Hochschule in den 1990er Jahren eine zehntägige Reise für 12 Professorinnen und Professoren der KSFH an die Catholic University Chicago und an die Kent School Louisville und andere Zielorte (Aus München waren damals dabei die Kolleginnen und Kollegen Braun, Callo, Diery, Groner, Hundmeyer, Hutter, Kemser, Pieper, Vökl-Maciejczyk und aus Benediktbeuern die Kollegen Jall, P. Schmid und Uwer). Die Fahrt war, wie mir Kollege Kemser geschildert hat, perfekt vorbereitet und durchorganisiert. Vor Ort wurde die Gruppe als „the twelve heavy heads“ bezeichnet und herumgereicht. Es war ein echtes Highlight und hatte Leuchtturmwirkung für die Hochschule.

Fachlich und methodisch bewegte sich Jakob Braun mit seinen engagierten Kolleginnen und Kollegen auf der Höhe der Zeit. Er erwarb eine umfangreiche Expertise im Sozialtherapeutischen Rollenspiel und wirkte hier u. a. mit Adelheid Stein und Walter Schild zusammen. Die ersten Sozialtherapeutischen Rollenspiele wurden seit 1972 zunächst für die Praxisreflexion von Studierenden erarbeitet und später in der Gruppenarbeit mit Klientinnen und Klienten der Sozialen Arbeit übertragen und weiterentwickelt. Hier

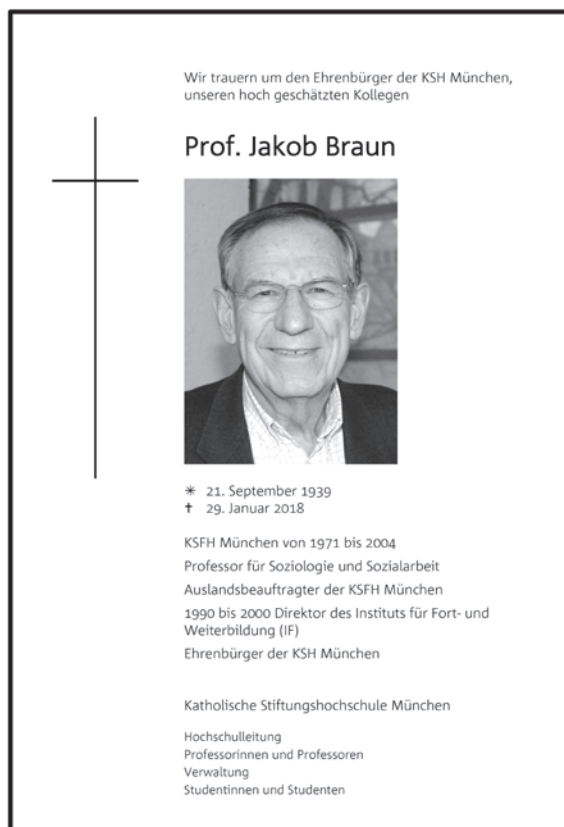
wird deutlich: Forschung und Entwicklung waren neben Lehre und Studium schon immer ein bedeutsames Thema unserer Hochschule und Jakob Braun war auch an dieser Stelle im besten Sinne ein Aktivist.

Jakob Braun leitete von 1990 bis 2000 als Direktor das Institut für Fort und Weiterbildung, entwickelte das Institut weiter und führte daneben renommierte Weiterbildungsangebote wie die Fortbildung für Arbeitsleiterinnen und Arbeitstherapeuten durch, die ihren Ausgang in der Kooperation mit dem Katholischen Männerfürsorgeverein nahm, in dem er sich gleichfalls gewinnbringend engagierte. Dazu wird Kollege Lenninger an anderer Stelle etwas sagen.

Das breite Engagement von Jakob Braun lässt sich hier und heute nicht angemessen entfalten, wir müssen im Kursorischen verbleiben. Er war bei aller Aktivität etwa im Kreuzbund oder im Adelheid Stein Institut für Sozialtherapeutisches Rollenspiel ein ruhiger, bedachter Mann. Er hat auch Arbeiten übernommen, die nicht zwingend mit einem Amt verbunden waren, etwa als Stundenplangestalter und Mitersteller der Vorlesungsverzeichnisse.

Persönlich kennengelernt habe ich Jakob Braun 1987 als einer seiner Studenten. Ich kann mich bis heute an seine Lehrveranstaltung zur Soziologie im Grundstudium sehr gut erinnern. Das Thema meines Referats damals lautete „berufliche Sozialisation“. Hier begegneten wir uns das erste Mal, dort der technische Zeichner und Professor für Soziologie, Jakob Braun, und hier der Bohrerwerkdreher und Studierende der Sozialen Arbeit, Hermann Sollfrank. Als ich 2002 nach Haidhausen als Dozent und Professor an die „Stiftung“ zurückkehrte, hatte ich die besondere Ehre, noch zwei Jahre mit Jakob Braun als hauptberuflicher Kollege tätig sein zu dürfen. Er blieb nach dem Eintritt in den Ruhestand bis zuletzt der Hochschule auf das Engste verbunden. So hat er neben seiner Lehrtätigkeit im historischen Arbeitskreis der Hochschule gewirkt, die Archivbestände in München akribisch aufbereitet und es mir als Präsident zur Aufgabe gemacht, auf dieser Grundlage das historische Archiv unserer Hochschule weiter zu entwickeln.

Als ich Jakob Braun, Jakob, das letzte Mal Ende November 2017 sah, war er bereits von den Mühen und Anstrengungen seiner Erkrankung und der notwendigen Behandlungen stark in Anspruch genommen. Wir hatten hier im Rahmen des Ehemaligentreffens unserer Trägerin und später bei weiteren Telefonaten die Gelegenheit zum



Gespräch. Noch Anfang Januar haben Kollegen und Weggefährten Jakob bei ihm zu Hause in Germering besucht, nachdem er sie zum Schafkopfen eingeladen hat, einem Kartenspiel, das er leidenschaftlich gerne spielte. Es war, so wurde mir berichtet, ein lustiger, lebendiger Nachmittag und es wurde viel gelacht.

Am 29. Januar dieses Jahres ist Jakob Braun von uns gegangen. Wir verbeugen uns vor ihm und seinen Leistungen, wir vermissen den Menschen Jakob Braun, den Kollegen, Unterstützer und Ratgeber. Wir verbeugen uns vor der Traurigkeit seiner Familie, seiner Frau Jutta, seines Sohnes Thomas und dessen Familie.

Professor Jakob Braun war ein Glücksfall für unsere Hochschule. Danke, lieber Jakob!

† Traueransprache für Prof. Dr. Monika Fröschl

**Prof. Dr. Hermann Sollfrank,
Präsident der Katholischen Stiftungshochschule München**

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Altpräsidenten,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen im Ruhestand,
sehr geehrte Mitglieder der Hochschule in Lehre,
Forschung, Verwaltung und Studierendenschaft,
sehr verehrte Trauergemeinde,
liebe Familie Fröschl!



Die entsetzliche Nachricht vom Tod unserer Kollegin Professorin Dr. Monika Fröschl hat uns völlig überraschend erreicht. Mit Ihnen, liebe Trauergäste, gedenken wir in Fassungslosigkeit und in Trauer einem Menschen, der an unserer Hochschule fast dreißig Jahre gewirkt und mit seinem Engagement die Katholische

Stiftungshochschule München mitgeprägt hat.

Mit Professorin Monika Fröschl verliert unser Haus eine Persönlichkeit, die seit den ausgehenden 1980er Jahren zum Kollegium der Hochschule zählte.

Am 15. März 1959 als Kind eines Polizeibeamten geboren, wuchs sie in München auf. Nach dem Abitur am Ende ihrer Gymnasialzeit am Willi-Graf-Gymnasium begann die junge Monika Fröschl 1978 ein Studium der Humanmedizin an der LMU. 1984 approbierte und promovierte sie. 1992 erfolgte die Habilitation an der TU München.

1981 wurde AIDS als eigenständige Krankheit erkannt. Die Auseinandersetzung mit diesem erworbenen Immunschwäche-syndrom sollte einen Teil der Berufsbiografie der Medizinerin Fröschl prägen. 1985 betreute sie eine prospektive AIDS-Kohortenstudie des Bundesgesundheitsamtes und arbeitete als Angestellte am Bayerischen Landesinstituts für Arbeits- und Sozialmedizin. Als städtische Assistenzärztin war sie seit 1986 am Städtischen Krankenhaus Thalkirchner Straße und in der Ambulanz für sexuell übertragene Erkrankungen und AIDS an der dermatologischen Klinik und Poliklinik der LMU München tätig.

Im Jahre 1989 wurde Frau Dr. Fröschl im Alter von dreißig Jahren als Professorin an die KSH München, damals noch KSFH München, berufen. Der Anteil der Frauen im Kolle-

gium begann erst langsam zu wachsen. Ganze fünfzehn von vierundvierzig Professorinnen und Dozentinnen waren damals an der Hochschule in beiden Abteilungen aktiv. Über die intensive Beschäftigung mit dem in den Anfangszeiten vorrangig an die Dermatologie angebotenen völlig neuen, damals sehr bedrohlichen und emotional auf-rührenden Thema HIV und AIDS hat sich ihre medizinische Sichtweise deutlich erweitert. Ärztliches Handeln kann nicht nur auf „Reparatur“, d. h. Therapie ausgerichtet sein, sondern muss darüber hinaus gehen: Es gilt, Bedingungen zu fördern, dass Menschen gesund bleiben können und gesund sind. Das war zur damaligen Zeit kein großes Thema. Die aus dieser Initialzündung sich entwickelnden Gesundheitswissenschaften, insbesondere die Gesundheitsförderung waren für Monika Fröschl von zentraler Bedeutung. Monika Fröschl wirkte bis zu ihrem viel zu frühen Tod als Professorin für Medizin in der Abteilung München. Ihre Schwerpunkte lagen insbesondere in der Gesundheitsförderung, die Sie, in bewusster fachlicher Abgrenzung zunehmend als „Gesundseinsförderung“ verstanden wissen wollte. Ihre Expertise in der Hochschule war gefragt. Sie lehrte im Fachbereich Soziale Arbeit und im Fachbereich Pflege. Das Portfolio ihrer Lehrangebote reichte vom Vertiefungsbereich „Gesundheitsförderung“, den sie über Jahrzehnte mitprägte, über medizinische und Gesundheitsthemen, Methodologie der Sozialen Arbeit bis hin zu Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens. Sehr großes Engagement zeigte sie auch im berufsbegleitenden Studiengang Soziale Arbeit.

Aus der Fülle an Tätigkeiten als Wissenschaftlerin, die Frau Fröschl im Laufe der Zeit wahrnahm darf ich Weniges beispielhaft nennen: 1994 nahm sie auf Einladung des Goethe-Instituts und des Bundesgesundheitsministeriums an einer Vortragsreihe „Convivendo com a Aids“ in Südbrasilien teil, 1998 erhielt sie den Franz Xaver Krenkl-Preis für den Einsatz für Aids-Patientinnen und-patienten. Sie leitete das Jugendpräventionsprojekt M*A*P*als Projekt der Aids-Prävention der Bundesregierung. 1999 erhielt Frau Fröschl den Preis „Frauen fördern Frauen“ für herausragendes Engagement in der Frauenförderung insbesondere für die Betreuung von HIV-Infizierten Frauen und die Konzeption von entsprechenden Präventionsmaßnahmen. 2002 wird ihr die Bezeichnung „außerplanmäßige Professorin der TU München teil. 2002 besucht Sie die National School of Public Health in Athen, später in den Jahren 2009 und 2016 war sie dort als Gastprofessorin tätig und leistete einen wichtigen Beitrag zum internationalen Austausch der Hochschule. 2004-2006 ist sie als Gutachterin für das

BMBF-Programm zur Förderung anwendungsorientierter Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen (aFuE-Programm) im Auftrag der Hochschulrektorenkonferenz tätig. Langjährig ist Frau Prof. Dr. Fröschl Mitglied des Vorstandes der Bayerischen AIDS-Stiftung.

Unsere Kollegin Fröschl war auch in der Selbstverwaltung unserer Hochschule an entscheidender Stelle aktiv. 1996 war sie z. B. Mitglied der Senatskommission „Modelle zur Fortführung des IF-strukturelle, organisatorische und personelle Realisierungsmöglichkeiten“ und hat sich wichtigen Fragen der Organisationsentwicklung unserer Hochschule gewidmet. Weitere Tätigkeiten etwa im Zulassungsausschuss folgten. Ende 1999 wurde sie für drei Jahre zur Frauenbeauftragte der KSFH München gewählt und war hier mit breitem Engagement tätig. Hier begegneten wir uns das erste Mal, als ich mich um eine Professur in der Hochschule beworben hatte. Nun darf ich Ihrer an dieser Stelle gedenken.

Wie lässt sich unsere Kollegin Fröschl, ein Mitglied unserer Hochschule, als Person wirkend im Miteinander beschreiben? Wach, schauend, beobachtend. Sie hatte den Mut, kritisch zu kommentieren und zu fragen. Dabei war sie im besten Sinne durchaus widerständig. Sie setzte sich ein für Belange, die ihr wichtig waren, die sie als sinnvoll und wertvoll erachtete. Sie zeigte immer wieder eine offene Bereitschaft auf Menschen zuzugehen und zugewandt sein. Eindrucksvoll, wenn auch an der einen oder anderen Stelle unbequem für die Betroffenen. Im Kern war sie dabei immer konstruktiv, dem Menschen wohlgesonnen, dem Leben und der Lebensfreude zugewandt.


Möglicherweise kann man es so formulieren: hinter der für Monika Fröschl zentralen Frage nach dem Gesund-Sein stand vielleicht die viel tiefere nach dem Heil-Werden – also nach Heilung im eigentlichen Sinn. Eine Antwort darauf gibt es nicht ohne spirituelle Dimensionen. Der Glaube war für Monika Fröschl von zentraler Bedeutung.

Kollegin Fröschl war ein suchender Mensch. Sie öffnete sich im Laufe Ihres Lebens zunehmend Fragen der Spiritualität, fand hier geistige Heimat etwa im Umfeld der Jesuitenkommunität St. Michael. Behutsam hat Sie auch Fragen und Themen der Spiritualität in die Lehre der Hochschule mit eingebracht.

Noch eine Woche vor Ihrem Tod hat sie mit einer Kollegin eine gemeinsame Lehrveranstaltung geplant und ihre Vor-

Wir trauern um unsere hoch geschätzte Kollegin

**Prof. Dr. med. habil.
Monika Fröschl**



* 15. März 1959
† 8. März 2018

*Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen.
Psalm 23,1*

KSH München von 1989 bis 2018
Professorin für Medizin
Frauenbeauftragte der Hochschule von 2000 - 2003

Katholische Stiftungshochschule München

Hochschulleitung
Professorinnen und Professoren
Verwaltung
Studentinnen und Studenten

Trauer Gottesdienst am Dienstag, 27. März 2018, 12 Uhr, Campuskirche

freude auf das gemeinsame Tun zum Ausdruck gebracht. Zugleich war der Tod ihres Vaters, er war erst am 19. Februar dieses Jahres verstorben, ein Ereignis, dass sie wohl in tiefer Trauer berührte. Um noch einmal Kraft zu schöpfen, hat sie beschlossen einige Tage in den Bergen zu verbringen. Von dieser Reise kehrte sie nicht mehr zurück.

Am 8. März dieses Jahres ist Monika Fröschl von uns gegangen. Wir verneigen uns vor ihr und ihren Leistungen und werden sie als Kollegin und als Mensch vermissen. Ihre wohlwollende Begleitung, ihr Rat und ihre Ideen waren eine große Bereicherung für uns und unsere Hochschule. Unser aufrichtiges Beileid und Mitgefühl gilt ihrer Familie, besonders ihrer Mutter und ihrem Bruder und dessen Familie.

Professorin Monika Fröschl war ein großer Gewinn für unsere Hochschule und ihre Mitglieder, umso schmerzlicher der Verlust. Danke für alles, liebe Frau Fröschl!

... die neuen Mitarbeiterinnen in Verwaltung und Lehre



Iris Bundschuh

Eintrittsdatum:

15.02.2018

Funktion:

Studiengangskoordinatorin

Lieblingsbuch:

jede Menge,
zuletzt „Die Leopardin“
von Ken Follett

Lieblingsmonat:

April, weil ich das Frühjahr
sehr mag



Andrea Merkel-Kahlo

Eintrittsdatum:

15.02.2018

Funktion:

Team Assistentin im
International Office

Lieblingsbuch:

„Die Vermessung der Welt“
von Daniel Kehlmann

Lieblingsmonat:

Kein spezieller Monat,
da ich die unterschiedlichen
Jahreszeiten liebe und denke,
dass jeder Monat seinen
Reiz hat

IMRESSUM

**Katholische
Stiftungshochschule
München**

Preysingstraße 83
81667 München
Telefon (089)48092-1272
www.ksh-muenchen.de

Katholische Stiftungshochschule
für angewandte Wissenschaften
München
Hochschule der Kirchlichen
Stiftung des öffentlichen Rechts
„Katholische Bildungsstätten
für Sozialberufe in Bayern“

Herausgeber:

Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank

Verantwortliche Redaktion:

Sibylle Thiede
Telefon (089)48092-8466
sibylle.thiede@ksh-m.de

Bildmaterial:

Jens Bruchhaus, Michael Ingenweyen,
photocase.de, Adobe Stock, KSH

Satz:

Margot Krottenthaler, Dachau

Druck:

wir-machen-Druck.de